

BEN
LFF

Möbel

Möbel
Metallbetten,
Aufschiebematratzen,
Polstermöbel
aller Art.
größte Auswahl,
eig. Anfertigung,
geringe Einzelpg.,
kleine Raten
ohne Aufschlag.

Möbel-
Erben

Krämerstr. 8.

re
leidung

unserem
schätzte

werden
angenehm
bewusst
sein.

ERG

381

ne

2.

55

65

78

85

95

95

30

45

90

90

95

60

78

95

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: 12 Monats einschließlich Wochenblatt 1933. Contingent.
Jahrespreis: 120 Mark. Einzelhefte 10 Pf. 12 Pf. 15 Pf. 20 Pf. 25 Pf. 30 Pf. 35 Pf. 40 Pf. 45 Pf. 50 Pf. 55 Pf. 60 Pf. 65 Pf. 70 Pf. 75 Pf. 80 Pf. 85 Pf. 90 Pf. 95 Pf. 100 Pf. 105 Pf. 110 Pf. 115 Pf. 120 Pf. 125 Pf. 130 Pf. 135 Pf. 140 Pf. 145 Pf. 150 Pf. 155 Pf. 160 Pf. 165 Pf. 170 Pf. 175 Pf. 180 Pf. 185 Pf. 190 Pf. 195 Pf. 200 Pf. 205 Pf. 210 Pf. 215 Pf. 220 Pf. 225 Pf. 230 Pf. 235 Pf. 240 Pf. 245 Pf. 250 Pf. 255 Pf. 260 Pf. 265 Pf. 270 Pf. 275 Pf. 280 Pf. 285 Pf. 290 Pf. 295 Pf. 300 Pf. 305 Pf. 310 Pf. 315 Pf. 320 Pf. 325 Pf. 330 Pf. 335 Pf. 340 Pf. 345 Pf. 350 Pf. 355 Pf. 360 Pf. 365 Pf. 370 Pf. 375 Pf. 380 Pf. 385 Pf. 390 Pf. 395 Pf. 400 Pf. 405 Pf. 410 Pf. 415 Pf. 420 Pf. 425 Pf. 430 Pf. 435 Pf. 440 Pf. 445 Pf. 450 Pf. 455 Pf. 460 Pf. 465 Pf. 470 Pf. 475 Pf. 480 Pf. 485 Pf. 490 Pf. 495 Pf. 500 Pf. 505 Pf. 510 Pf. 515 Pf. 520 Pf. 525 Pf. 530 Pf. 535 Pf. 540 Pf. 545 Pf. 550 Pf. 555 Pf. 560 Pf. 565 Pf. 570 Pf. 575 Pf. 580 Pf. 585 Pf. 590 Pf. 595 Pf. 600 Pf. 605 Pf. 610 Pf. 615 Pf. 620 Pf. 625 Pf. 630 Pf. 635 Pf. 640 Pf. 645 Pf. 650 Pf. 655 Pf. 660 Pf. 665 Pf. 670 Pf. 675 Pf. 680 Pf. 685 Pf. 690 Pf. 695 Pf. 700 Pf. 705 Pf. 710 Pf. 715 Pf. 720 Pf. 725 Pf. 730 Pf. 735 Pf. 740 Pf. 745 Pf. 750 Pf. 755 Pf. 760 Pf. 765 Pf. 770 Pf. 775 Pf. 780 Pf. 785 Pf. 790 Pf. 795 Pf. 800 Pf. 805 Pf. 810 Pf. 815 Pf. 820 Pf. 825 Pf. 830 Pf. 835 Pf. 840 Pf. 845 Pf. 850 Pf. 855 Pf. 860 Pf. 865 Pf. 870 Pf. 875 Pf. 880 Pf. 885 Pf. 890 Pf. 895 Pf. 900 Pf. 905 Pf. 910 Pf. 915 Pf. 920 Pf. 925 Pf. 930 Pf. 935 Pf. 940 Pf. 945 Pf. 950 Pf. 955 Pf. 960 Pf. 965 Pf. 970 Pf. 975 Pf. 980 Pf. 985 Pf. 990 Pf. 995 Pf. 1000 Pf.



Anzeigenpreise: Das Blatt der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt
6 Pfg. 12 Pfg. 18 Pfg. 24 Pfg. 30 Pfg. 36 Pfg. 42 Pfg. 48 Pfg. 54 Pfg. 60 Pfg. 66 Pfg. 72 Pfg. 78 Pfg. 84 Pfg. 90 Pfg. 96 Pfg. 102 Pfg. 108 Pfg. 114 Pfg. 120 Pfg. 126 Pfg. 132 Pfg. 138 Pfg. 144 Pfg. 150 Pfg. 156 Pfg. 162 Pfg. 168 Pfg. 174 Pfg. 180 Pfg. 186 Pfg. 192 Pfg. 198 Pfg. 204 Pfg. 210 Pfg. 216 Pfg. 222 Pfg. 228 Pfg. 234 Pfg. 240 Pfg. 246 Pfg. 252 Pfg. 258 Pfg. 264 Pfg. 270 Pfg. 276 Pfg. 282 Pfg. 288 Pfg. 294 Pfg. 300 Pfg. 306 Pfg. 312 Pfg. 318 Pfg. 324 Pfg. 330 Pfg. 336 Pfg. 342 Pfg. 348 Pfg. 354 Pfg. 360 Pfg. 366 Pfg. 372 Pfg. 378 Pfg. 384 Pfg. 390 Pfg. 396 Pfg. 402 Pfg. 408 Pfg. 414 Pfg. 420 Pfg. 426 Pfg. 432 Pfg. 438 Pfg. 444 Pfg. 450 Pfg. 456 Pfg. 462 Pfg. 468 Pfg. 474 Pfg. 480 Pfg. 486 Pfg. 492 Pfg. 498 Pfg. 504 Pfg. 510 Pfg. 516 Pfg. 522 Pfg. 528 Pfg. 534 Pfg. 540 Pfg. 546 Pfg. 552 Pfg. 558 Pfg. 564 Pfg. 570 Pfg. 576 Pfg. 582 Pfg. 588 Pfg. 594 Pfg. 600 Pfg. 606 Pfg. 612 Pfg. 618 Pfg. 624 Pfg. 630 Pfg. 636 Pfg. 642 Pfg. 648 Pfg. 654 Pfg. 660 Pfg. 666 Pfg. 672 Pfg. 678 Pfg. 684 Pfg. 690 Pfg. 696 Pfg. 702 Pfg. 708 Pfg. 714 Pfg. 720 Pfg. 726 Pfg. 732 Pfg. 738 Pfg. 744 Pfg. 750 Pfg. 756 Pfg. 762 Pfg. 768 Pfg. 774 Pfg. 780 Pfg. 786 Pfg. 792 Pfg. 798 Pfg. 804 Pfg. 810 Pfg. 816 Pfg. 822 Pfg. 828 Pfg. 834 Pfg. 840 Pfg. 846 Pfg. 852 Pfg. 858 Pfg. 864 Pfg. 870 Pfg. 876 Pfg. 882 Pfg. 888 Pfg. 894 Pfg. 900 Pfg. 906 Pfg. 912 Pfg. 918 Pfg. 924 Pfg. 930 Pfg. 936 Pfg. 942 Pfg. 948 Pfg. 954 Pfg. 960 Pfg. 966 Pfg. 972 Pfg. 978 Pfg. 984 Pfg. 990 Pfg. 996 Pfg. 1000 Pfg.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 134

Neuß, Mittwoch, 12. Juni 1935 (Barnabas) †

62. Jahrgang

Europäische Voraussetzungen

Berlin, 12. Juni 1935.

In Frankreich wie in England haben neue Männer — die im übrigen wohl bekannt und sehr erfahren sind — die Leitung der Staatsgeschäfte unter außergewöhnlichen Umständen übernommen: Laval und Baldwin. Laval ist der Sohn eines Antiquars aus der Auvergne, aus dem Orte Chateaubon, wo sein Vater das Fuhrgeschäft zwischen Ort und Bahnhof besorgte. Er schuf sich selber mühselig die Aufstiegsmöglichkeiten — über die in Frankreich übliche Karriere des politischen Advokaten und wurde auf diesem Wege vom Sozialisten zum reichen Mann, zum vornehmen Anwalt. Heute ist der so Aufgestiegene in jeder Beziehung ein reicher Mann geworden, wenigstens — gewissermaßen. Er hat viel von seinem Vermögen dem Staate geopfert. Er ist ein in jeder Beziehung — auch innerlich — unabhängiger Mann, ein ungewöhnlicher Mann in England! Er liebt keine Landwirtschaft, er weiß aber sehr wohl, daß man Großbritannien nur als Gentleman mit klassischer Bildung regieren kann. Er hat einen ausgeprochenen Gentleman- und Kavaliertypus altenglischer Schule, Lord Hoare, zum Außenminister gemacht und wird selber trotz seiner behaglichen und oft ein wenig burlesken-falschen Reigungen durchaus das Gentleman-Ideal hochhalten.

Laval mußte als Sohn eines Bauern und Fuhrmanns aus der ehesten französischen Landschaft — an der er seine politische Erkenntnis immer wieder erlitten hat — begreifen, daß das deutsche Volk in seiner Revolution zu sich selber aufgefunden ist und daß sich dabei ein naturwunderlicher Prozeß der Entwicklung vollzieht. Laval, der Deutschland von Weiden her kennt, der die Saar und das Elsaß studiert hat, mußte wissen, daß man dem deutschen Volke nichts mehr zumuten kann, was gegen diese natürliche, landwirtschaftlich und blutmäßig bedingte Entwicklung gerichtet ist. Laval, der sich vom Marxismus weg zur Nation als Sozialist entwickelt hat, sollte fähig sein zu erkennen, daß in Deutschland ein Weg beschritten wurde, der auch für andere Völker — natürlich ganz auf ihre eigene Art — einmal notwendig werden wird. Alle Anzeichen sprechen ja dafür!

Baldwin ist kein Mann der Vorurteile. Er kennt sein Land, er kennt dessen Voreingenommenheiten. Er teilt durchaus nicht die Vorurteile der Reaktionen der Chamberlain-Clique. Er wird auch kaum den kantenhaften Normierungsschreier gewisser Stöckengänger teilen. Er ist die Schlichtheit in Person. Etwas „Amerikanisches“ sagt man ihm nach. Er kann aber sehr gut mit eingefleischten Lords und Kavaliern umgehen. Was sollte ihn hindern, sich auch den jungen Kräften des neuen Deutschland sympathisch zu nähern?

Es kommt in der großen Politik sehr auf die allgemeinen übergeordneten menschlichen Gesichtspunkte an. Es kommt gegenwärtig insbesondere auf eine europäische Solidarität an, die eine Klärung der harten und gefährlichen Alltagsprobleme ermöglicht. Wir müssen uns gegenseitig im Menschlichen achten, um uns politisch zu nähern.

Wenn eine europäische Zusammenarbeit im Sinne der Erhaltung des Friedens, nicht nur für heute und morgen, möglich werden soll, so muß Europa, müssen seine Völker sich über die Werte klar werden, die sie oberanstellen. Es muß ein Ideal da sein, für das alle gemeinsam eintreten. Dieses Ideal heißt: Die Idee der Anarchie in Europa, in der Welt. Es wird nicht leicht sein, dieses Ideal neu zu schaffen. Aber es muß vor allem die Aufgabe deutlich werden. Wir haben in Deutschland ein Ideal aufgestellt, den freien Menschen, der sich durch Leistung und Dienst am Ganzen, am Volke einfügt. Das ist etwas, das der Welt verstehen mußte; denn jeder Engländer ist draußen in der Welt ein Herr, ein in gleichviel welcher Tätigkeit folger freier Sohn seines Volkes und Reiches. Der Franzose ringt um eine Neugestaltung seines Revolutionsideals des „citoyen“ des Bürgers, das arg forumpiert wurde. Auch ein unabhängiger Franzose mußte die deutsche Mitarbeit an der Rettung des Europas anerkennen.

Es sind Voraussetzungen geschaffen. Wenn der gute Wille da ist, dann werden die Völker auf ihnen aufbauen können.

Moskau protektiert in Tokio

Wegen eines Grenzstreitfalls.

Moskau, 12. Juni. Wie die Tag. meldet, hat am Freitagmorgen der sowjetische Botschafter in Tokio, Kriwitsch, im japanischen Außenministerium gegen eine Verletzung der sowjetisch-japanischen Grenze Protest eingelegt. Nach der sowjetischen Darstellung hat eine bewaffnete japanisch-mandschurische Abteilung am 3. Juni die sowjetisch-japanische Grenze überschritten und zwei berittene Motarmisten des Grenzschutzes aus dem Sinterhalt überfallen. Einem der Motarmisten sei es im Feuer der Angreifer gelungen, sich zur Feldwache durchzuschlagen und Unterstützung zu holen. Eine daraufhin abgeschickte Abteilung habe am Ort des Überfalls, der 1700 Meter jenseits der Grenze liegt, nur noch Patronenhüllen und eine Blutlache vorgefunden. Angenommen sei, daß die zweite Motarmist verwundet oder getötet auf mandschurisches Gebiet geschleppt worden. Botschafter Kriwitsch hat der Tag. folgende Forderung der Sowjets und Maßnahmen zur Verhütung von weiteren ähnlichen Übergriffen gefordert.

„Keine Hand ist geeigneter“

Englische Frontkämpfer und Deutschland

Der englische Kronprinz für Verständigung

London, 11. Juni. Der Prinz von Wales hielt am Dienstag auf der Jahresversammlung der britischen Frontkämpfervereinigung „British Legion“ in der Londoner Queens Hall eine Rede, die einen deutlichen Hinweis auf die Notwendigkeit einer deutsch-englischen Verständigung enthielt und daher größte Beachtung verdient. Der Thronfolger Englands erklärte sich mit der Ansicht der „British Legion“, eine Abordnung nach Deutschland zu senden, um engere Beziehungen mit den Frontkämpfern des ehemaligen Gegners herzustellen, in jeder Hinsicht einverstanden und führte zum Schluß seiner Ansprache folgende Worte: „Als ich kürzlich mit dem Präsidenten der „British Legion“ sprach, warf er die Frage auf, die sich auch mir aufdrängte, daß nämlich Vertreter der britischen Frontkämpfervereinigung Deutschland einen Besuch abstatten sollten. Ich bin der Meinung, daß es keine Körperlichkeit oder Organisation gibt, die geeigneter wäre, den Deutschen die Hand der Freundschaft entgegen zu strecken, als die ehemaligen Frontkämpfer, die im Weltkrieg gegen sie gekämpft, und die das alles jetzt vergessen haben.“

Diese Erklärung des Prinzen von Wales, der die Teilnehmer an der Jahresversammlung mit den Worten: „Meine alten Kameraden“ anredete, wurde mit langanhaltendem Beifall begrüßt.

Die gesamte Londoner Abendpresse verzeichnet in größter Aufmerksamkeit die freundschaftlichen Äußerungen des Prinzen von Wales über Deutschland. In Schlagzeilen werden die wichtigsten Stellen aus der Erklärung des Prinzen von Wales hervorgehoben.

Der „Star“ teilt seinen Bericht über die heutige Versammlung der britischen Legion mit den Worten ein: Die Freundschaftsgefühle des Prinzen von Wales gegenüber Deutschland werden einen wohlthuenden Einfluß auf die europäischen Beziehungen haben.

In einer Berliner Reuter-Meldung wird darauf hingewiesen, daß in Deutschland alles geschieht, um dem Gedanken, der der Entstehung einer Abordnung des britischen Frontkämpferverbandes zugrunde liege, zu einem vollen

Erfolg zu verhelfen. Das deutsche Volk habe seit jeher die Ansicht vertreten, daß die Frontkämpfer der verschiedenen Nationen zusammenkommen müßten, um einen neuen Krieg zu verhindern.

Das Reuter-Telegramm schließt mit der Feststellung, daß die Abordnung einer herzlichen Begrüßung sicher sein könne. Wie der „Evening Standard“ meldet, steht die Zusammenkunft der Abordnung, die schon in einigen Wochen Deutschland besuchen wird, bereits fest. Sie wird aus dem gegenwärtigen Bundesführer Major Feather Gooden, dem früheren Bundesführer Crossfield und einem namentlich noch nicht genannten Mitglied des nationalen Volksrates bestehen. Dieser Besuch soll nach den Äußerungen eines Mitgliedes der Bundesleitung dem Zweck dienen, die Möglichkeiten für die spätere Reise einer größeren Abordnung nach Deutschland zu unteruchen.

Auffehen in Paris

Paris, 12. Juni. Die Erklärung des englischen Thronfolgers über die Zweckmäßigkeit einer Abordnung der ehemaligen englischen und deutschen Frontkämpfer und seine Mitteilung von der bevorstehenden Entsendung einer Frontkämpferabordnung nach Deutschland haben in Paris gewaltiges Aufsehen erregt. Die Presse sucht zu ergründen, ob die Äußerungen des Prinzen von Wales als eine politische Kundgebung zu werten sei oder nur als eine höfliche Geste zu gelten habe.

Einige rechtsstehende Blätter versuchen die Bedeutung dieser Kundgebung abzuwägen mit der Behauptung, der Thronfolger habe nichts anderes gewollt, als den Wunsch der British Legion zu bestätigen. Nichtsdestoweniger muß der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ zugeben, daß die Worte des englischen Thronfolgers absichtlich in dem Augenblick der deutsch-englischen Abordnungsgesprächen gesprochen worden sind, um zu zeigen, daß England seinerlei Vorurteile gegen Deutschland habe.

Das „Ceuvre“ betont, daß die deutsch-englischen Abordnungsgesprächen in London sehr volkstümlich seien, was zweifellos den Schritt des Thronfolgers beeinflusst habe.

Unterredung mit Dr. Goebbels

Eine Veröffentlichung im News Chronicle

Die Zukunft der internationalen Politik

London, 11. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels gewährte dem diplomatischen Korrespondenten des News Chronicle, Vernon Bartlett, eine Unterredung, die das englische Blatt heute in folgendem Wortlaut veröffentlicht:

Dr. Goebbels empfing mich in einem großen und freundlichen Arbeitszimmer, von dem aus man den Wilhelmplatz überblickt. Er sah weniger ermüdet und sorgenvoll aus als das letztemal, da ich ihn in Genf sprach, in jenen Tagen, als Deutschland noch aktives Mitglied des Völkerbundes war. Ein Lichtbild auf einem in der Nähe stehenden Tisch, das den Minister für Propaganda und Volksaufklärung inmitten einer Gruppe lachender Kinder zeigt, machte es schwierig, ihn für einen der fanatischsten Revolutionäre des Nationalsozialismus zu halten.

Die Umstände und nicht die Nationalsozialisten haben sich geändert, wie der Minister erklärte. Während der ersten Revolutionen konnten Übergriffe und unbefugte Eingriffe von Einzelpersonen stattfinden. Das trifft heute nicht mehr zu. Zeitungen konnten nur auf Befehl des Propagandaministeriums vertrieben, Verhaftungen nur durch die dazu ordnungsmäßig befähigten Behörden vorgenommen werden und die Überwachung der Bühnen und des Films sei zentralisiert worden.

„Wie steht es um die Zukunft der internationalen Politik?“ fragte ich. Dillers Rede habe zweifellos den Weg zu Erörterungen eines Lustabkommens für Westeuropa freigemacht. Es gebe in Großbritannien aber viele Leute und noch mehr in Frankreich, die fürchteten, daß die einzige Auswirkung eines Abkommens für den Westen sein würde, Deutschland darin zu bestärken und zu ermutigen, sich im Osten in Abenteuer zu wagen.

Dem widersprach, wie ich erwartet hatte, Dr. Goebbels entschieden. „Die Menschen sollten sich der Garantien entziehen, die wir Ausland geben“, sagte er. „Diese Garantien wurden auf Grund freier Entscheidung abgegeben, und wir werden sie deshalb achten, obwohl sie unter einem deutschen Regimesystem aufandelen, das wir inzwischen gestürzt haben. Ganz abgesehen davon, daß wir, da wir keine gemeinsame Grenze mit Ausland haben, es kaum angreifen könnten, selbst wenn wir das wünschen sollten, besteht noch ein wichtiger Grund für uns, um es nicht anzugehen. Wir haben nicht den Wunsch, uns in russische Angelegenheiten zu mischen; wir können aber

nicht zugeben, daß der durch Ausland genährte Kommunismus in unsern eigenen Lande groß wird.“

„Es gibt noch einen weiteren Punkt“, fuhr der Minister fort. „Wir glauben an Nichtangriffspakte, misstrauen aber den Pakten zur gegenseitigen Hilfeleistung. Wir wollen keinen Pakt, der französische und russische Soldaten selbst nur unter dem Vorwand, uns gegen einen Angreifer helfen zu wollen, auf deutsches Gebiet bringen könnte. Die Geschichte beweist, daß die Anwesenheit solcher Truppen, selbst verbündeter Truppen, zu oft zum Glend führt. Wir glauben, daß jeder Streit, soweit das überhaupt möglich ist, lokalisiert werden sollte. Er sollte nicht durch eine Gruppe verbündeter Nationen, sondern durch eine wirkliche Kollektivität der Nationen behandelt werden.“

Das Thema Ausland brachte Dr. Goebbels auf die bekannte These, wonach der Nationalsozialismus die Welt vor dem Bolschewismus bewahrt und sich damit die Dankbarkeit Großbritanniens und aller anderen Kulturkationen verdient habe. Die Briten und die Deutschen, so erklärte er, könnten zusammen den Weltfrieden aufrechterhalten. Ich wandte ein, daß aber keine sehr erhebliche Besserung in den englisch-deutschen Beziehungen eintreten könnte, solange keine Besserung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten sei. Die gefühlsmäßigen und geographischen Bindungen zwischen London und Paris seien sehr stark.

Ich war über des Ministers rasche Zustimmung überrascht. Dillier habe es sicherlich klar gemacht, daß er ernstlich eine bessere französisch-deutsche Verständigung wünsche. „Wir sind bereit“, sagte Dr. Goebbels, „aber das ist nunmehr eine Frage der französischen Innenpolitik geworden. Es sind harte Männer erforderlich, um das jahrhundertalte Mißtrauen zu überwinden. Dillier war in der Lage, ein Abkommen mit Polen zu erreichen, weil er und Billibit einen beispiellosen Einfluß auf ihre Landsleute ausübten. Es sollte leicht sein, zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen. Es muß aber einen mutigen Franzosen geben, der die französische Öffentlichkeit für diese Idee gewinnt und das französische Volk geschlossen hinter sich bringt. Unter solchen Umständen“, sagte Dr. Goebbels, „könnten wir ein Einverständnis mit Frankreich erzielen. Je länger wir aber die Erörterungen hinausschieben, um so schwieriger ist es, sie zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Wieviel leichter würde es gewesen sein, eine Verständigung zu erzielen, wenn

Kleine Chronik

Auf Grund des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit hat der Reichs- und preussische Minister des Innern 38 Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt.

Der Danziger Senat hat eine Verordnung über die Devisenbewirtschaftung erlassen.

Die gesamte Londoner Abendpresse bezeichnet in größter Aufmachung die freundschaftlichen Beziehungen des Prinzen von Wales über Deutschland.

In den letzten drei Wochen hat das Bundeskommissariat des Innern (LXIII) in Moskau über 500 Personen bürgerlicher Abstammung das Aufenthaltsrecht in Leningrad entzogen und sie in Städte verbannt, die mindestens 1500 Km. von Moskau und Leningrad entfernt liegen.

Der französische Finanzminister gab nach einer Besprechung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich bekannt, daß die Bank von Frankreich künftig keine Vorstöße mehr auf Gold bewilligen wird, um die Spekulation weiter zu bremsen.

Nach der Befestigung der für Afrika bestimmten Truppen durch Mussolini in Eritrien und der Ausfahrt der ersten Truppentransporte ein.

In Tientsin wurde Dienstag nachmittag von hohen japanischen Militärs eine Sitzung abgehalten. In dieser Sitzung wurde beschlossen, die chinesische Forderung auf Auslieferung der japanischen Forderungen anzunehmen.

Vor einem Jahr ein aufrichtiger Wunsch bestanden hätte, mit Deutschland auf der Grundlage wahrer Gleichberechtigung zu verhandeln! Wieviel wäre uns allen erspart geblieben!

Als ich auf den Wilhelmplatz in den Sonnenschein hinaus trat, brummte ein neues großes Flugzeug über mir in der Luft. Wieviel könnte uns erspart geblieben sein!

„Die Front von Stresa“

„Matin“ zu den Reden Mussolinis.

Paris, 11. Juni. Der römische Berichterstatter des „Matin“ zieht aus den Ansprachen Mussolinis auf Eritrien den Schluss, daß die italienische Regierung sich durch keine Pressefalschheit und durch kein Dazwischentreten der Mächte bei ihren afrikanischen Plänen beirren lassen werde. Sie zeigten, daß der Duce entschlossen sei, militärisch vorzugehen, sei es, um die Sicherheit der Kolonien Eritrea und Somaliland zu gewährleisten, sei es, um seinem Volke durch die einzige ihm verbleibende Kolonialerweiterungsmöglichkeit zu verschaffen.

Die Front von Stresa drohe, so erklärt das Blatt weiter unter Hinweis auf die englisch-italienische Ver Stimmung, wirklich in die Brüche zu gehen, wenn England und Frankreich Italien bei seinen abessinischen Plänen keine Unterstützung zu geben versuchten. In Rom glaube man, daß beide Mächte sich zur Revision des Vertrages von 1906 zugunsten Italiens bereitfinden könnten. Nach dieser Richtung werde Italien zweifellos in den kommenden Monaten diplomatisch vorgehen und gleichzeitig mehr oder weniger umfangreiche militärische Operationen entsprechend den internationalen Ausichten in die Wege leiten.

Die Kriegsschulden der Alliierten

Italien und die Tschechoslowakei zahlen nicht.

Washington, 11. Juni. Nachdem England die fällige Kriegsschuldentrate nicht bezahlt hat, haben nunmehr auch Italien und die Tschechoslowakei die Regierung der Vereinigten Staaten benachrichtigt, daß sie die Mitte Juni fällige Kriegsschuldentrate nicht bezahlen werden.

Die Benijelisten stimmen für die Kommunisten

Athen, 11. Juni. Wie die Athener Telegraphenagentur zu den Wahlen zur Nationalversammlung ergänzend mitteilt, haben die Benijelisten für die kommunistische Partei gestimmt, die dadurch einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen hatte, ohne allerdings ein Mandat zu erlangen. Die Tatsache, daß die Benijelisten ihre Stimme für die Kommunisten abgegeben haben, wird durch Erklärungen bestätigt, die Karamanlis und selbst Michalakopoulos am Montag früh abgegeben haben und in einer Sonderausgabe des benijelistischen Blattes „Neos Kosmos“ veröffentlicht worden sind.

„Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 11. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Dienstag nachmittag 4 1/2 Uhr unter Führung des Kapitäns Pruh von seiner fünften Südamerikafahrt über Friedrichshafen zurückgekehrt. Nach einer Rundfahrt über dem Bodensee erfolgte um 4 Uhr auf dem Werftgelände eine glatte

Die Marine-Vollswache eröffnet

20000 bei der Eröffnungsfeier

Kiel, 12. Juni. In Anwesenheit von rund 20000 Volksgenossen fand gestern Abend in Kiel die feierliche Eröffnung der Marine-Vollswache in der Nord-Ostseehalle ihren Anfang. Die Riesenhalle war festlich ausgestellt. Auf dem Podium waren Bootskanonen, Gewehrpyramiden und Maschinengewehre aufgestellt.

In schneidigem Tritt marschierte die vom Unteroffizierslehrgang Friedrichsort gestellte Ehrenkompanie mit geschultertem Gewehr in den Saal und nahm vor dem Podium Aufstellung. Während sich alles in der Riesenhalle erhebt, betritt der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Dr. h. c. Raeder mit seiner Begleitung die Halle und begrüßt die Ehrengäste, unter ihnen Reichsporteinführer von Tschammer und Osten, Generalleutnant Knochenhauer (Hamburg), Generalleutnant der Flieger Rander, Befehlshaber des Luftkreises VI, Oberpräsident Gauleiter Bohse, den regierenden Bürgermeister Kroghmann (Hamburg) und den Kieler Oberbürgermeister Behrens. Die gesamte Admiralität war anwesend, aber auch bekannte Namen der alten Marine waren vertreten, darunter Admiral v. Trotha, der Führer des Reichsbundes für deutsche Seegelung. Ebenso waren polnische, schwedische, holländische und dänische Marineoffiziere, die zur ersten internationalen Marinevolkswachtfahrt nach Kiel gekommen sind, zu der eindrucksvollen Feier erschienen.

Maschinenmaat Münchhausen von der Marineschule Kiel-Wil gab mit knappen Worten einen erschütternden, aber auch zugleich erhebenden Überblick über die Kämpfe und Heldentaten während des großen Krieges. Korone! S. Laager und viele andere Namen mehr erklingen, Steine der Geschichte der deutschen Marine.

Der Chef der Marineleitung der Ostsee.

Vizeadmiral Albrecht.

hieß dann die Festansprache. Er führte u. a. aus: Seegelung hat auf die Dauer nur ein Volk, das im stolzen Bewußtsein seiner Kraft und in klarer Erkenntnis von Weltverkehr und Welthandel bereit ist, für dieses Recht zu kämpfen bis zum letzten Blutstropfen. Unser Volk hat im letzten großen Kriege erfahren müssen, was es bedeutet, vom Weltmeer abgeschnitten zu sein. Für Deutschlands Seegelung und damit für die Rettung der Hungerelände sind die tapferen Seeleute und Soldaten des großen Krieges gefallen.

Die Leistung jeder Flotte ist wesentlich abhängig von der Güte der Bauart der Schiffe und ihrer Waffen. Unschätzbare Stellen an Bord Seite an Seite in der Front der Kämpfer der deutschen Arbeiter der Stern und der Kraft, die unsere Schiffe erhaben und in getreuer und gewissenhafter Arbeit schufen. Wir hoffen, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Seemann sich hier in Kiel weiter vertiefen wird. Die alle-

meine Wehrpflicht wird in Zukunft aus beiden eine Einheit werden lassen, die in nationalsozialistischer Volksgemeinschaft niemals wieder eine Trennung der Welt- und Lebensauffassung möglich machen wird.

Nach 22 Uhr marschierten in schneidigem Parade-Schritt die Einheiten von den Schiffen und den Landstruppen, voran die traditionellen Fahnen der kurburgischen, burgischen und preussischen Flotte, vor Admiral Dr. h. c. Raeder vorbei.

In drei Säulen bewachte sich dann ein riesiger Fackelzug durch die von Menschen wimmelnden Straßen herunter zum Kieler Hafen.

Vor der Weltfahrt um den Hindenburgpokal

Die Auslosung der Boote.

Gestern nachmittag nahm der Leiter des Marineregattakomitees, Konteradmiral Bastian, die Verlosung des Pokals für die Weltfahrt um den Hindenburg-Gedächtnispokal, die in den nächsten vier Tagen ausgetragen wird, in Anwesenheit der ausländischen und der deutschen Marineoffiziere vor. Schließlich gestaltete sich der Nachmittag zu einer kleinen internen Regatta. Scherzhaft sprechen sich die einzelnen ausländischen Teilnehmer ganz begeistert über die Aufnahme und über die vorzügliche Organisation der Weltfahrten aus. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, traf am Spätnachmittag im Kieler Hafen zur Teilnahme an der Marinevolkswache ein.

Die Wasserportverbände an die Kriegsmarine.

Die Stafette der deutschen Wasserportverbände, die eine Stafette des Reichsbundes v. Tschammer und Osten an die Kriegsmarine überbrachte, traf gestern in den späten Nachmittagsstunden ein. Der Reichsporteinführer nahm die Stafette in Empfang und verlas sie. Sie lautet: „Der deutsche Wasserport findet anlässlich der Marinevolkswache Kiel 1935 als sichtbares Zeichen seiner Verbundenheit mit der deutschen Kriegsmarine seinen festen Platz. Der Geist und das Wesen deutschen Seemannstums sind und bleiben immer allen wasserporttreibenden deutschen Sportseuten Antrieb und Vorbild. Berlin-Charlottenburg, im Pracht 1935. Deutscher Reichsbund für Seibesübungen. Der Reichsporteinführer von Tschammer und Osten.“

Sodann übergab der Reichsporteinführer die Stafette Vizeadmiral Saalwächter, der im Namen der Kriegsmarine dankte.

Nach abschließender Trauer als weitere Sendboten des Vinnelandes die in Potsdam hergestellten Schiffsmodelle der Dampfer „Bremen“ und „Hamburg“ sowie des Landdampfers „Frank Kisten“ ein. Sie gingen, überall freudig begrüßt, im Olympiahafen vor Anker.

Englische Pressstimmen zu der Prinzenerklärung

London, 12. Juni. Die gesamte Morgenpresse berichtet an hervorragender Stelle und teilweise in größerer Aufmachung über die freundschaftlichen Worte des Prinzen von Wales gegenüber Deutschland und über die herzliche Aufnahme, die seine Worte in Deutschland gefunden haben.

„Times“ meldet aus Berlin: „Der Vorschlag, daß eine Abordnung der Britisch Legion Deutschland besuchen sollte, zeigte ein Einverständnis mit den Erklärungen, die besonders von dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und von Vizeadmiral von Ribbentrop in dieser Richtung gemacht worden sind, um eine internationale Ausöhnung der früheren Feindschaft zu bewirken.“

„Daily Telegraph“ überschreibt seine Meldung: „Feinde im Krieg werden im Frieden zusammengeführt.“

Landung, zu der sich wieder eine begeisterte Zuschauermenge eingefunden hatte.

Die holländische Kronprinzessin in Deutschland

Reuwich. Wie wir erfahren, wird die holländische Kronprinzessin Juliana dem Fürstentum zu Besuch abfahren, und zwar wird sie am 25. Juni in dem Westwallort Dierdorf bei der Taufe des Sohnes des Erbprinzen Hermann zu Wied die Patenschaft übernehmen.

Ausgang der Reichstagung der NSD.

Düsseldorf. Nachdem Dr. Stang gestern nachmittag die Reichstagung der NS-Kulturgemeinde mit einer großen rück- und anschaulichen Rede abgeschlossen hatte, fanden sich

„Daily Express“ meldet mit großer Schlagzeile: „Das ganze Deutschland werde den Prinzen von Wales als Förderer des Friedens begrüßen. Seine Rede hat eine so große Zustimmung und Begeisterung hervorgerufen, die niemals einer anderen außerhalb der deutschen Grenzen gehaltenen Rede zuteil geworden ist.“

Der liberale „News Chronicle“ erklärt in einem Leitartikel: „Der Vorschlag, den der Prinz von Wales jetzt formell unterstützt, ist nicht etwas vollkommen Neues. Die französischen Frontkämpfer haben auch im vergangenen Winter Deutschland besucht. Die Britisch Legion braucht in dieser Angelegenheit nicht besonders geehrt zu werden.“

„Daily Herald“ schreibt in einem Leitartikel: „Es wäre unheimlich, wollte man behaupten, daß eine persönliche Führungsnahme ausreicht, um größere politische Fragen zu lösen.“

die Tagungsteilnehmer und zahlreiche Freunde der NSD, am Abend noch zu einer Schläger-Exkursion am Schlager-Nationaldenkmal in der Golzheimer Heide zusammen. Im Mittelpunkt der erhebenden nachfolgenden Feierstunden stand die Aufführung eines choristischen Spieles „Alamme des Volkes“ von Hermann Roth, womit die NSD, abschließend nochmals einen Beitrag zu dem Ringen um einen neuen der Zeit entsprechenden Darstellungsstil, der sich im choristischen Theater findet, ab. Aufgeführt wurde es von der Jugendgruppe der NSD. Die Aufführung war eindrucksvoll und packend. Nach Beendigung der Aufführung folgte dumpfer Trommelwirbel ein, und während das große untere Denkmalsrund von Fackelträgern umfanden wurde, wurde ein riesiger Kranz der dritten Reichstagung der NSD, hinter dem Hauptamtsleiter Dr. Stang und sein Stellvertreter schritten, in die Gasse getragen. Der Kranz trug die Aufschrift: „Dem ewigen Wächter vor dem Tore zum Reich, Albert Leo Schläger.“

12-jähriger auf Panzerschiff „Deutschland“

Preisaus schreiben des Reichsbundes deutscher Seegelung

Berlin, 11. Juni. Im November 1934 rief der Reichsbund deutscher Seegelung die Jugend zur Beteiligung an einem Preisaus schreiben für ein Zeichen und einen Merkspruch über deutsche Seegelung auf. Über 10000 Bildzeichen und Sprüche wurden eingeleitet. Jungen und Mädchen aus allen Gauen Deutschlands, von der Wasserfront und den Bergen, aus dem Saarland und aus Ostpreußen, haben in Wort und Bild gestaltet, was sie sich unter deutscher Seegelung vorstellen. Als erste Preise werden wechselweise Fahrten auf Kriegsschiffen oder Handelschiffen gegeben. Für den Entwurf eines Zeichens wurden die ersten Preise wie folgt verteilt: 1. Preis (Kahit auf dem Panzerschiff „Deutschland“) Werner Wolfaang Dietrich, Kaffershausen, 12 Jahre, 2. Preis Paul Schoor, Aden, 13 Jahre, 3. Preis Gerhard Herms, Villau, 12 Jahre.

Die genaue Benennung der Preise geschieht aus technischen Gründen durch direkte Benachrichtigung der Preisträger. Jeder Preisträger wird durch den Reichsbund persönlich benachrichtigt. Anfragen müssen bei dem Umfang der Beteiligung unberücksichtigt bleiben.

Die Möglichkeit von neuem anzufangen

Lord Davies begrüßt die Friedenserklärungen des Führers

London, 11. Juni. In einer Zuschrift an die „Times“ kommt Lord Davies auf die Reichstagsrede des Führers zurück und erklärt: „Wir begrüßen Hitlers Rede, weil sie die Möglichkeit gibt, von neuem anzufangen. Hitler lehnt den Krieg als Instrument der Politik ab. Er verlangt ein friedliches Verfahren für die Revision der Verträge, und er ist bereit, sich an der Schaffung eines Systems der kollektiven Zusammenarbeit zu beteiligen. Jetzt ist es noch nicht zu spät, den Zirkel wieder ganz zu machen, der im Jahre 1919 begangen worden ist, als die Alliierten Deutschland aus dem Völkerbund ausschlossen. Eine neue Konferenz muß einberufen werden, an der Deutschlands Vertreter teilnehmen, nicht, um einen selbstgelegten Frieden zu unterzeichnen, sondern um als Gleichberechtigte bei der Abfassung einer neuen Charta europäischer Freiheit, Gleichheit und Sicherheit und bei der Schaffung eines Völkerbundes der Gleichheit und des Friedens mitzuwirken. Der Bräutigam für die Gleichheit und für den guten Willen muß die Entschlossenheit sein, das Regiment des Rechts aufzurichten.“

Weiter empfiehlt Lord Davies die Schaffung einer internationalen Streitmacht und erklärt dann: „Alle Verluste, einen Krieg durch regionale Hölle, Bündnisse oder Ententen zu mildern oder zu lokalisieren, werden scheitern genau so, wie sie 1914 gescheitert sind. Nur ein sicher begründetes Regiment des Rechts wird genügen, um die Gefahr eines Krieges aus Europa zu verbannen.“

Abschließend führt der Verfasser die Worte des Führers an, daß nicht der Niedergang des Abendlandes, sondern seine Auferstehung in unserer Zeit erfüllt werden müsse und daß Deutschland einen unvergänglichen Beitrag zu diesem Werk liefern solle. Lord Davies erklärt hierzu: „Wenn alle Führer der europäischen Nationen bereit sind, dem Problem in diesem Geiste gegenüberzutreten, wenn sie gewillt sind, unvergängliche Beiträge zu liefern, dann können wir der Zukunft mit Gleichmut und mit der Leidenschaft entgegengehen, daß Europa endlich den Weg der Wiedergeburt, der Sicherheit und des Friedens beschritten hat.“

Neuß-der Stadt-Neuß

Mittwoch, 12. Juni 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 134

Stadt-Nachrichten

Neuß, 12. Juni 1935

Unwetter über Neuß

Nachdem schon in der Nacht von Montag auf Dienstag ein starker Sturmwind mit einem Gewitter über der Stadt gehobelt hatte, kam es gestern Mittag abermals zu einer außerordentlich lebhaften Wetterentladung, die von einem sehr starken Wolkenbruch begleitet war. Gegen 2 Uhr setzte ein gewaltiger Sturmwind schwarze Wolken über Neuß und machte in den Anlagen einigen Schaden. Auch die Felsen haben unter der Wucht der Regengüsse Schaden gelitten.

Häuser der Jugend

Sechs Millionen übernachteten in 2000 Jugendherbergen

Weit über 2000 Jugendherbergen dienten im vergangenen Jahre sechs Millionen Jungen und Mädchen auf ihren Fahrten durch alle Gauen unseres Vaterlandes als Heimstätten. Diese Zahl ist noch niemals in der Geschichte des deutschen Jugendherbergsweskes, das im vergangenen Jahre auf eine 25jährige erfolgreiche Entwicklung zurückblicken konnte, erreicht worden. Dabei hält die ständige große Aufwärtsentwicklung noch an, so daß auch in diesem und in den nächsten Jahren eine weitere Zunahme der Übernachtungszahlen zu erwarten ist.

Wie stark das Jugendwandern in Deutschland durch das immer mehr ausgebauten Reichsjugendherbergsweskes gefördert wird, ist aus der Entwicklung der Übernachtungszahlen klar und eindeutig zu sehen: Im Jahre 1911 waren es 17 Jugendherbergen mit 3000 Übernachtungen, 1919 400 Jugendherbergen mit 60.000 Übernachtungen und 1934 2250 Jugendherbergen mit 6.000.000 Übernachtungen.

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, der Träger des deutschen Jugendherbergsweskes, hat zur Zeit etwa 142.000 körperschaftliche und Einzelmittglieder. Nur durch unermüdete Werbung und durch den Einsatz vieler Volksgenossen, die die wanderfreudige Jugend gern unterstützen, ist es in den vergangenen Jahren gelungen, immer mehr Freunde und Förderer für das deutsche Jugendherbergsweske zu gewinnen. Wenn auch die Anzahl der bisherigen Mitglieder für ein 65-Millionen-Volk noch viel zu klein ist, so ist doch noch zu hoffen, daß die in vielen Wochen einkommende Aufrüstungsarbeit über das Werk der deutschen Jugendherbergen manchen veranlaßt, Mitglied zu werden. Die Mitglieder des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen sind in Ortsgruppen und Kartenausschüssen, und diese wiederum in Gauen zusammengelagert. Parallel der Entwicklung und des Aufschwunges der Mitgliederzahlen ging naturgemäß auch das Anwachsen der Anzahl der Ortsgruppen.

Johann Josten 7. Gestern verschied unerwartet Herr Johann Josten, der Inhaber der Sauertrautindustrie Wm. Jost, Leuchtenberg Erben, Neuß, Kölnstraße. Herr Josten war ein Pionier der Sauertrautindustrie und hat aus kleinen Anfängen durch seine Tatkraft, Umsicht und seinen unermüdeten Fleiß sein Werk zum größten Unternehmen Rheinlands und Westfalens entwickelt und ihm eine achtunggebietende Stellung im Reich gesichert. Seine reichen Erfahrungen kaufmännischer und technischer Art hat er der Sauertrautindustrie gerne und allezeit in seiner Tätigkeit als Vorstandsmitglied des rheinisch-westfälischen wie auch des Reichsverbandes des heimischen Sauertrautindustrie und an dem Ruhm ihres Produktes teilhaben lassen.

Neben diesen hervorragenden fachlichen Eigenschaften stierte den Verstorbenen ein vornehmer Charakter und ein gütiges christliches Herz. Den Armen war er ein großer, stiller Wohltäter, den Bedrängten ein großzügiger Helfer. Als Leiter seines Werkes genoss er infolge seiner loyalen Einstellung das Vertrauen und die Liebe seiner Gefolgschaft im besten Sinne. R. L. P.

Aus einer Badeanstalt wurde einer Person von einem noch unbekannten Täter das Portemonnaie mit 52,- Mark gestohlen.

Wichtig für Rentenbezieher! Rentenauflagen für die Rentenzahlungen für den Monat Juli 1935 werden bereits in der Zeit vom 16. bis 30. Juni bei den Polizeibehörden bescheinigt. Die Rentenempfänger werden gebeten, die Rentenscheine schon jetzt bei den Polizeibehörden vorbereitet abzugeben oder sie in den ersten Tagen nach dem 16. d. M. bescheinigen zu lassen. Bei der großen Zahl der zu bescheinigenden Rentenauflagen kann keine Gewähr für eine Erledigung vor dem Rentenzahlungstermin übernommen werden, wenn die Vorlage der Rentenauflagen erst in den letzten Tagen vor dem Zahlungstermin erfolgt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Unterschrift in der Rentenauflage in Gegenwart eines Beamten der Dienststelle erfolgen muß und daß die Rentenempfänger sich über ihre Person ausweisen müssen.

Zum lustigen Nachmittag. Wir machen die Volksgenossen darauf aufmerksam, daß nunmehr die Fahrt zum lustigen Nachmittag nach Köln bestimmt am 15. Juni 1935 stattfindet. Die Meldungen sind abzugeben bei den Ortsämtern der NSD. Kraft durch Freude und bei dem Kreisamt Neuß, Hafenstraße 1. Der Preis beträgt einschl. Fahrt 1,50 Mark.

Zweimal Fahrrad. Vor einer Wirtschaft auf der Michaelstraße und in der Ohmstraße wurde von noch unbekannten Tätern je ein Fahrrad gestohlen.

Die Post in Neuß! / Seit mehr als 250 Jahren

Wie unser liebes Neuß wegen seiner günstigen Lage heute einen Hauptknotenpunkt der Reichsbahn darstellt, so hatte es auch in alten Tagen, da sich der Verkehr durch die Posten vollzog, eine ansehnliche Bedeutung. Wie uns Dr. Karl Lüding berichtet, durchfuhren schon bald nach Ende des Dreißigjährigen Krieges kaiserliche Posten unser Stadtgebiet. Kurfürst Max Heinrich von Köln verhängte seine Neußer Untertanen wahrlich nicht, er erbaute am Obertor eine Citabelle und belegte sie mit einer Besatzung, über die oft Klage geführt wurde. Am 12. April 1672 richtete er für seine Zwecke eine Post von sechs Pferden ein und trug der Stadt auf, dem Postillon Quartier anzuweisen, die Fahrt führte von Neuß nach seiner Residenz Bonn. Nachdem auf vieles Bitten der Bürgerschaft hin die Besatzung entfernt, hatte diese Post ihren Zweck erfüllt und ging ein. Dafür fuhr von 1700 ab dreimal in der Woche das Postkärchen nach Köln und zurück. Später fuhr das „Kärchen“ nur noch zweimal und zwar Montags und Freitags nach Köln und kehrte am anderen Tage von dort zurück; die Abfahrt erfolgte bei Bringmann am kaiserliche Post-Wachen-Düffeldorf hinzu, die zweimal in der Woche fahrend, beim Posthalter Kall hielt. Für die Fahrt durch Neuß mußte ein Abgabe von 15 Talern bezahlt werden — ein teures Pfand! Die Posthalterei ging später an Vet. Jol. Neß über, in dessen Familie sie lange verblieb. Er erwarb von der Stadt 1778 einen Platz an der Citabelle und das dahinter liegende Schänzchen. Schon vorher war die Zahl der Postfahrten vermehrt worden. Ein zu Neuß bei Strobel 1735 gedruckter Kalender berichtet außer der erwähnten Wachen-Düffeldorf noch einer kaiserlichen Post, die Donnerstags von Köln nach den Niederlanden fuhr und in Neuß Passagiere aufnahm. Nach Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges wurde die zunächst zwischen Neve und Mors verkehrende Post über Neuß nach Köln durchgeführt, wofür der städtischen Rentkammer 10 Taler zu entrichten waren, dem Pförtner waren

für das Öffnen der Tore 2 Taler zu zahlen, während der Bürgermeister als Beileitgeld für jeden sechs Taler erhielt. Als Posthalter wird in jenen Tagen Ludwig Kreis aufgeführt, sein Nachfolger Herberich vereinbarte mit der Stadt, daß für jeden verkehrenden regelmäßigen Wagen im Jahre 10 Taler an das Rentamt zu entrichten seien. Der dreimal in der Woche in Neuß übernachtende Klever Wagen machte im schwarzen Hof Quartier. Unter der preussischen Regierung wurden verschiedene nähere Linien eingerichtet, so nach Düren, Jüchen und zur Wilbach nach Kommerstirchen. Mit der größeren Ausdehnung des Eisenbahnnetzes ging der Postverkehr nach und nach ein, der letzte vierstellige Postwagen fuhr nach Kommerstirchen. Eine Zeit lang war es den Baquetwägelchen noch gestattet, vereinzelt Personen mitzunehmen. In unseren Tagen ist diese Einrichtung durch die Post-Autobusse abgelöst.

Neben den Posthalterei wurden in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eigene Kiemer eingerichtet, die aber zunächst in Neuß kein eigenes Heim besaßen. Das erste befand sich auf der Oberstraße, neben der Posthalterei von Neß, der alten Sels'igen Kerzenfabrik, dann wurde sie in das Kasino am Markt und endlich gegenüber in die alte Wache, Otten'sches Haus, verlegt. Das zum Münster führende Gäßchen führt heute im Volksmund noch die Bezeichnung „Postgäßchen“.

Erst in den siebziger Jahren verband sich die Reichspost dazu, sich ein eigenes Heim zu schaffen. 1877 begann man am Eingang zu unserer schönen Promenade mit dem Bau, der 1879 vollendet wurde und eine Zierde der Stadt wurde. Die dortgelegene Scheibebahn war schon früher nach dem Nordkanal verlegt worden. Im Laufe der Jahre war an der Bahn ein zweites Postamt entstanden, und der Telefon und Telegrafieverkehr hat zwischen Promenade und Michaelstraße ein eigenes Gebäude erhalten. Der Hauptbau hat gerade in der letzten Zeit eine durchaus moderne Umgestaltung erfahren, so daß er allen Anforderungen der Jetztzeit gerecht werden kann!

Die Furth hat ihren neuen König

Schützenzug leicht behindert — Stimmung unverändert

Nun können auf der Furth die Fahnen wieder eingezogen werden, die über eine Fülle schützener Freuden niederweht. Zwar ist am Sonntag noch der große Krawall, wobei auch die Schaulust derjenigen, die nicht mitmachen, etwas abnimmt; aber es ist doch mehr eine interne Angelegenheit, die sich im Schilde der Schützenvereine abspielt.

Wer gestern zur Furth hinaus pilgerte, der konnte beobachten, daß die Abkühlung in der Nacht und im Laufe des Tages auf die Stimmung der Schützen keinen Einfluß ausübte, wenn sich auch die Veranstaltungen zwischen einer Anzahl von Regenschauern schoben. Jedenfalls hat bei dem Hauptereignis des Tages die Sonne freundlich geschienen, beim Königswahlgeschicklichen nämlich. Bei der großen Zahl der Kronpräsentanten gab es einen heißen Kampf, von dem etwas mehr als 50 Schützen, die da auf den Vogel anlegten, haben bestimmt die meisten endlich „droh gehaldet“. Der Schießstand bei Schmalbach war dicht umlagert, und es fehlte nicht an guten Ratschlägen und an Kritik, wenn der Schütz einmal etwas zeitig losgegangen und damit die Aussicht für einen Zug dahin war, den König aus ihren Reihen zu stellen. Als es dann soweit war, daß der Kampf bedenklich zu werden begann, da setzte sich Dr. med. Josef Schäfer auf den Schemel. Ruhiges Nieten — Schuß — und dann Hoch und Hurra! Der Vogel ist gefallen, der neue Schützenkönig wird auf die Schultern gehoben. Vereinskönig R. J. J. proklamiert den neuen König Josef L. ein Geschenk auf der Stirne, das Schützenfieber umgibt, so zeigt er sich seinem Volke. Zur Verkräftigung noch ein Antrunk aus silbernem Pokal, Glückwünsche mit Sündenbrühen

von allen Seiten. In einer kurzen Ansprache sprach auch Ortsgruppenleiter R. J. J. die Glückwünsche aus.

Inzwischen hatten auch die Edelknaben ihren König ermittelt, der ebenfalls durch Vereinsführer R. J. J. ausgerufen wurde.

Voller Kundeten der Nordstadt, daß sie ihren neuen König hat. Auf der Raarster Straße trat das Regiment an, und hier konnte die neue Majestät vom Oberst des Regiments zum erstenmal die Meldung entgegen nehmen, daß das Regiment angetreten ist. Unter den Klängen der Musik wurde dann König Josef L. zu seiner Residenz auf der Gladbacher Straße geleitet.

Am Nachmittag war dann wieder alles zur Stelle, um den König abzuholen. Auch Zuschauer waren wieder in großer Zahl gekommen und so war zum letzten Male in diesem Jahre der stolze Zug durch die Straßen der Nordstadt. Am Abend herrschte der übliche Schützenfesttrubel mit unentwegt guter Stimmung.

Die Further haben aber auch bei aller Freude die berunglückten Jungvolkskinder nicht vergessen, die in Lendersdorf im Krankenhaus liegen. Eine Sammlung hatte es ermöglicht, auch ihnen eine Schützenfestfreude zu bereiten. Auf dem Kirchplatz wurde tüchtig eingekauft, und während die Schiffe beim Königsvogelschießen trachten, fuhren der Adjutant des Oberbürgermeisters, M. J. J., der Ortsamtsleiter der NSD, R. J. J., sowie die Ortsamtsleiterin der NSD, Frauenhaft, R. J. J., zu den Jungen nach Lendersdorf, und es herrschte dort herrliche Freude über die schönen Gaben.



Se. Maj. Josef L. nimmt die Meldung des Obersten entgegen.

Ans: G. J. J.

18 Tote und 40 Verletzte

Eine traurige Pfingstbilanz — Allorten Verkehrsunfälle im Rheinland

Neuß. Noch selten hat ein Doppelfeiertag eine so traurige Bilanz hinterlassen wie die beiden Pfingstfeiertage. Immer und immer wieder kommen neue Meldungen aus allen Teilen des Rheinlandes, die von Toten und Schwerverletzten zu berichten wissen. Kommt es daher, daß infolge des herrlichen Wetters zum erstenmal die Möglichkeit eines regelrechten, sommerlichen Ausflugsverkehrs gegeben war, so daß jetzt die Fülle der Verkehrsunfälle mit nicht mehr gewohnter Wucht auf uns einbricht, oder liegt es daran, daß die Führer von Autos und Motorrädern einem derartigen Massenverkehr nicht mehr gewachsen waren? Mühten wir bisher schon von zahlreichen Toten und Verletzten berichten, so treffen jetzt neue Schicksalsschläge aus dem Mittelrhein, Mosel- und Rheingebiet ein.

So hatte ein Fernlastzug, der mit Grubenholz beladen war, am zweiten Pfingstfeiertag zwischen Vorch und St. Goarshausen einen des Weges gehenden Bauer aufgenommen. Als der Lastzug kurz vor Vorch eine Umgehungsstraße benutzen mußte, stürzte der Landmann plötzlich aus unbekannten Gründen herunter und erlitt schwere Verletzungen, denen er bald darauf erlag. Wahrscheinlich war er auf dem holperigen Pflaster von seinem Notruf gerückt.

In der Nähe von Bad Kreuznach kam ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen ins Schleudern und überschlug sich. Hierbei wurde eine aus Kreuznach stammende Frau auf der Stelle getötet, während der Fahrer mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurde.

Ein weiterer schwerer Kraftwagenunfall ereignete sich ebenfalls am zweiten Pfingstfeiertag in der Nähe von

Dornheim, wo ein Heidelberger Personenwagen auf abschüssiger Straße gegen eine Weinbergmauer rannte. Sämtliche vier Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Ein junger Mann war sofort tot; die drei anderen, ein junger Mann und zwei Mädchen, wurden schwer verletzt.

Zwei junge Männer aus Rheinbach, die am zweiten Pfingsttag mit einem Motorrad eine Fahrt nach der Ahr antraten, kamen bei Ahrweiler auf ungeklärte Weise zu Fall, wobei beide schwere Verletzungen erlitten. In der vergangenen Nacht ist nun der Beifahrer Peter Bahr im Ahrweiler Krankenhaus, wohin man die Verunglückten gebracht hatte, gestorben, während der Lenker Volker Gerparz noch immer in bedenklichem Zustande im Krankenhaus liegt.

In Braubach wurde ein junger Mann von 18 Jahren von einem Koblenzer Personenauto angefahren, zu Boden geschleudert und schwer verletzt. Ohne sich um den Verletzten zu kümmern, rasste der Wagen weiter, wurde aber später von einer telefonisch benachrichtigten benachbarten Polizeistelle angehalten und festgenommen.

Bei Cochem wurde ein Saarbrücker Motorradfahrer von einem Personenauto überfahren und schwer verletzt, so daß er dem Cochemer Krankenhaus übergeben werden mußte. Dort ist er in der Nacht zum Dienstag gestorben.

Faßt man alle Einzelmeldungen über die beiden Pfingsttage zusammen, so kommt man zu den erschreckend hohen Zahlen von 18 Toten und rund 40 Verletzten allein im Rheinland und einigen angrenzenden Gebieten Westfalens.

Otto Straub, dessen „Mitdeutsche Minnelieder“ für Sopran, Bariton und 8 Instrumente dann folgten, ist schon 1931 in Göttingen gestorben. Die durch manchmal längere Zwischenpausen zu einer einheitlichen Folge zusammengefügten Lieder sind dieser Neuauflage unterchiedlich gelungen. Bei manchen ist das melodische Material doch etwas zu spröde und will nicht zu richtigem Aufblühen gedeihen; bei anderen wieder breitet es sich, umfließt vom Gesange der Orchesterstimmen, in wunderbarem Wohlklang aus.

Echternacher Springprozession

Ein uralter und merkwürdiger Volksbrauch am Grabe des hl. Willibrordus

Am Pfingstmontag sah die alte Abtei Echternach ihre „echte Springprozession“. In der dortigen alten Abteikirche liegt der hl. Willibrordus begraben, ein Glaubensbote, der auch in unserer engeren Heimat predigte; der Ort Neuenhausen bei Grevenbroich bewahrt bis heute die Erinnerung daran.

Am fruchtbarsten und romantischen Teile der Sauer, die die Grenze zwischen Deutschland und Luxemburg bildet, liegt das kleine, aber seit Alters berühmte Städtchen Echternach. Es ist in der Pfingstzeit der Schauplatz eines Ereignisses, von dem man in der ganzen Welt spricht. Am Pfingstmontag kommen unzählige Pilgerscharen mit Kreuz und Fahnen auf die Stadt zu. Aus dem Saar-, Eifel- und Ardennenland sind sie hundertlang zu Fuß gewandert, um am Grabe des Echternacher Heiligen zu beten und an heiliger Stätte ein Gelübde einzulösen. So eine Prozession von springenden Christen zu sehen, mag wohl zunächst Staunen und Kopfschütteln erregen. Aber die uralte Tradition bricht mit der modernen Zeit nicht ab; 40—50 000 Menschen kommen auch in den letzten Jahren in der Pfingstwoche aus Nah und Fern in das jetzt so stille Abteistädtchen.

Was zieht diese vielen Pilger nach Echternach? Unsere großen Volkswallfahrtsorte gruppieren sich oft um das Grab eines Heiligen. Die Jüdische vertritt sich durch das Grab des hl. Pontianus, zu Echternach durch das Grab eines anderen großen Heiligen, des hl. Willibrordus.

Wer ist St. Willibrord? Die Gestalt dieses frühen Glaubensboten steht in der Echternacher Geschichte vor uns, wie die Gestalten der anderen, uns volkverwandten angelsächsischen Glaubensboten der deutschen Frühzeit, denen in erster Linie auch unser Vaterland den christlichen Glauben verdankt. Willibrord wurde in der Provinz Northumberland im Jahre 657 geboren, 690 zog er mit 11 Gefährten nach Friesland. Dort und in den Ländern von der Rheinmündung bis zu den Ufern von Maas und Mosel hat er durch opfervolle Missionen viel Gutes gestiftet. In jahrzehntelanger Arbeit hat er die Niederlande und Westdeutschland dem Christentum gewonnen. Als die Schwärze des Alters ihm die Ausübung des Abtamtums unmöglich machte, zog er sich 726 in sein Lieblingskloster Echternach zurück. Als Echternach war seine eigene Gründung, wie er auch die erste Kirche hier bauen ließ. In der Gemeinschaft seiner Mönche starb er im Alter von 63 Jahren am 7. November 739. Seine sterbliche Hülle wurde in der Echternacher Abteikirche beigesetzt.

Die heutige Pfarrkirche, die das Willibrordusgrab birgt, ist freilich eine spätere romanische Basilika, die der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstammt. Ein prachtvolles Grabmal umschließt die Reliquien. Hier an ehrwürdiger Stätte sammeln sich am Pfingstmontag die Pilger; hier ist Echternachs Mittelpunkt. Schon beim ersten Tagesgange beginnen die heiligen Messen, denen die Pilger, die ein Gelübde wegen Fallsucht oder Willkürkrankheit herbeigeführt hat, beizumohnen. Um 6 Uhr ziehen aus den Nachbarorten die Prozessionen in die Pfarrkirche ein. Unablässig strömen neue Pilgerscharen von allen Seiten herein, denen sich viele Schaulustige und Fremde beigesellen. Unter der Willibrordusblinde hält ein Geistlicher die Festpredigt.

Anschließend stellt sich die Schulfugend schon auf der Sauerbrücke auf. Der Klerus nimmt die Willibrordblinde an und eröffnet den Zug. Daran schließt sich die Echternacher Stadtkapelle, die die wohlbekannte „Springmelodie“ antimmt. Die Schulbuben in Hemdsärmeln fangen logisch an zu hüpfen. Die Mädchen, zum leichteren Springen sich an Leinentüchern und Schürzen haltend, vollführen den hüpfenden Dreisprung; zwei Schritte vorwärts und einen Sprung zurück, ohne zu ermüden. Es scheint aber nur leicht zu sein, in Wirklichkeit ist es eine große Anstrengung, den weiten Weg hüpfend zurückzulegen. Bei weitem schwerer wäre das „Springen“, wenn keine Musik zur Unterstützung da wäre. Zahlreiche Musiktabellen aus anderen Orten begleiten ebenfalls die Springmelodie von Echternach. Ihnen schließt sich die unermessliche Zahl der Pilger an; alle

Ihre eigentliche Wirkung werden diese Stücke aber in Kammermusikalischer Veranstaltung und nicht im großen Konzertsaal finden! In Elsa Wieber (Dresden) und Gerhard Häflich (Berlin) hatten sie im Verein mit den Kammermusikern vortreffliche Interpreten.

Unverkennbar gibt sich Emil Peeters, der langjährige Leiter der Schauspielmusik am Bochumer Stadttheater, in seiner „Konzertmusik für Klavier und Orchester“. Er ist nun einmal ganz auf diese — man möchte sie fast so nennen — besinnliche Klanggebung eingestellt, die im Fortes, wie hier etwa vielfach im ersten Satze des Klavierkonzertes, beinahe etwas Stilles bekommt. Dabei ist diese Besinnung „Klavierkonzert“ eigentlich nicht angebracht, denn das Soloinstrument tritt hier nicht selbständig dem Orchester gegenüber, sondern soll mit ihm zusammenwachsen durch die ineinander verflochtenen Verläufe der melodischen Gestaltung und rhythmischen Profilierung. Der zweite Satz ist rhapsodischer Art, während der dritte ein mehr tänzerisches Moment zur Gestaltung bringt, ohne allerdings dieser „rhythmischen Profilierung“ hier die rechte Schärfe zu geben. Heinrich Kesting wußte am Klavier in sicherer und besonders nach der Anschlagsseite hin treffender Charakterisierung das Werk darzustellen.

Neben diesen drei Aufführungen machte den glanzvollen Abschluß als einzige Erstausführung die „Festmusik für Orchester“ von Albert Funke, der das erste Konzert mit seiner Passacaglia eingeleitet hatte. Hugo Balzer, der sich mit größter Hingabe aller dieser neuen Werke angenommen hatte, konnte in diesem machtvoll aufrauschenden, schließlich sogar das Deutschlandlied einbeziehenden Stücke, sein dieses Mal in vollster Stärke besetztes Orchester zu einem triumphalen Ausklang führen, der ihm dann mit einem Riesenorchester verklärt wurde, wie auch schon vorher die anwesenden Komponisten durch reichen Beifall und Blumen immer wieder geehrt worden waren.

In der Sieg ertrunken

Blantenberg (Sieg). In der Ortschaft Stein ertrank ein 33-jähriger Landwirt aus Berg bei Blantenberg. Offenbar ist der Ertrunkene, der Vater von 2 Kindern war, von einem Herzschlag betroffen worden.

Gesellschaft Junggärtner im Reichsdistrikt

Ortsgruppe Neuhäfen. Pflichtversammlung am 13. 20 Uhr im Marienbildchen. Thema: „Botanik (Morphologie)“.

Postanweisungen nach dem Ausland werden nur befördert und ausgezahlt, wenn sie den für die einzelnen Länder vorgeschriebenen Versendungsbedingungen entsprechen. Z. B. sind nach einer Reihe von Ländern auf den Abschnitten zu den Postanweisungen keinerlei Mitteilungen zugefassen. Ferner ist bei vielen Ländern vorgeschrieben, daß die Absender gleichzeitig mit der Einlieferung der Postanweisungen die Empfänger durch besonderes Schreiben von der Einzahlung in Kenntnis setzen müssen. Es ist zu ihrem eigenen Nutzen, wenn die Einlieferer von Auslandspostanweisungen diese Bestimmungen genau beachten. Die Postanstalten sind zu Auskünften stets gern bereit.

Aus einem Hause wurde während der Abwesenheit des Bewohners eine Pelzjacke und ein Samtkleid gestohlen.

Die Verhinderung von Grundstücksverschleuderungen

Der Haus- und Grundbesitzerverein schreibt uns: Das bisher geltende Vollstreckungsrecht in das unbewegliche Vermögen ist mit nationalsozialistischen Auffassungen insofern nicht mehr vereinbar, als es ohne jede Rücksicht auf den Schuldner und auf das Grundstück selbst allein auf die formalen Rechte des Gläubigers abgestellt war. Beispielsweise konnte ein Gläubiger wegen einer ganz geringfügigen Forderung ein hochwertiges Grundstück zur Zwangsversteigerung bringen und den Schuldner unter Umständen von Haus und Hof jagen.

Da sich heute der Haus- und Grundbesitzer immer noch in einer schwierigen Lage befindet, da wir aber zweifellos einer Gesundung entgegengehen, ist es unbedingt erforderlich, daß weitere Verschleuderungen auf Grund der Paragraphen des Zwangsversteigerungsgesetzes von 1897 unterbleiben. Deshalb ist das sogenannte Vollstreckungsnotrecht geschaffen worden, das aber lückenhaft geblieben ist und seinen dauerhaften Schutz bildet, weil der Gläubiger nach wie vor, wenn auch unter erschwerten Bedingungen, das Grundstück zur Versteigerung bringen kann. Daß wir aber auf dem Wege zu einer wirklichen Reform sind und daß diese Reformen von den zuständigen amtlichen Stellen anerkannt werden, geht aus der Verfügung des Reichs- und Preuss. Justizministeriums vom 3. Januar 1935 hervor, in der der Standpunkt vertreten wird, daß nicht nur der Forderung des Gläubigers und Schuldners zur Beurteilung herangezogen werden müsse, und daß es die Aufgabe des Vollstreckungsrichters ist, die Initiative zu ergreifen und die Parteien zusammenzuführen. Aber auch diese erste Maßnahme wird auf die Dauer nicht genügen, die Verschleuderungen zu verhindern.

Deshalb sind Bestrebungen im Gange, einen weitergehenden Schutz des Grundstücks gegen Verschleuderung unter Einwirkung des Vollstreckungsrichters zu gewährleisten. Dazu ist es erforderlich, daß der Vollstreckungsrichter entgegen dem bisher geltenden Recht, in allen Vollstreckungssachen die Verhandlungsführung fest in die Hand bekommt und von sich aus über die Angemessenheit der Gläubigerforderungen ebenfalls zu befinden hat. Es liegt auf der Hand, daß eine Ausgestaltung des Vollstreckungsrechtes, die die Verschleuderung von Grundstücken künftig verhindert, mehr als vieles andere dazu ansetzen kann, den Realcreditmarkt zu festigen und insbesondere die Frage der weitestgehenden Hypotheken einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Jedenfalls bedeutet die Verfügung vom 3. Januar den Anfang der Reform.

Reichstagung der NS-Kulturgemeinde in Düsseldorf

Zweites Festkonzert. Noch in einem zweiten Festkonzert am Dienstag nachmittags stellte die NS-Kulturgemeinde mehrere Werke nationalsozialistischer Komponisten in Aufführungen zur Diskussion. Auch Julius Weismann ist von ihr mit der Schöpfung einer „Sommerachtsstraum“-Musik beauftragt worden, und so eröffnete dessen Vorspiel zum „Sommerachtsstraum“ das Konzert: Ein klar und überflüssig dazu in eingänglicher Ausdrucksform geschriebenes Stück, das in einer wechselnden Bilderfolge den Ausblick auf das Drama gibt. Man vermeint Puck' schneidende Sprünge zu sehen, befindet sich dann auf einmal mitten in romantischer Waldesstimmung, aus der eine innige Liebesweise uns entgegenkömmt; dann kommen plump und schwerfällig die Mädel, die dann auf einmal auf einem kühnen Fugato weichen müssen, und schließlich wächst aus sanftem Hörnerklang dem lieblichen Waldmärchen ein spielerisches Ende. Dies alles in leicht dahingeworfener flüssiger Gestaltung.

Auf jedes unvoreingenommene Gemüt läßt diese Prozession einen erschütternden Eindruck aus. Broomer sagt: Beim Schall der Musik führen sie einen Tanz auf mit kühnen, wertvollen Gefühlen, der anfänglich Lachen, dann Bewunderung und Mitleid, und beim Anblick der sich mit wankenden Schritten vorwärts bewegenden Geister Tränen dem Betrachter entlockt! In ähnlicher Weise haben schon viele ihre Rührung bezogen, die sie beim Anblick solch inniger Andacht und solch gläubigen Eifers ergriffen hat. Auch die Zuschauer werden nicht selten davon gepackt und stehen wie gebannt. In zahlreichen Presseberichten konnte man immer wieder die Ergriffenheit hören. Freilich muß man auch hier die Seele des Volkes verstehen. Der ganze Betrieb einer Rundenstadt, die frühliche Heiterkeit nach der kirchlichen Feier, sie gehören mit zum Erlebnis der Echternacher Springprozession. Am größten ist sie in der Erleuchtung des Glaubensbekenntnis und ein Denkmal ehrenden höchsten Brauchstums zugleich. So wird man sie schätzen und hegen für spätere Generationen.

Von der Reichsausstellung „Frau und Volk“

Erneuter Massenbesuch an den Pfingstfeiertagen.
Das wider Erwarten gute Pfingstwetter an beiden Feiertagen brachte der Reichsausstellung „Frau und Volk“ einen weiteren außergewöhnlich guten Besuch. Auch aus dem benachbarten Holland waren die Besucher sehr zahlreich herbeigekommen. Nun geht die Reichsausstellung heute zu Ende. Pünktlich am Mittwoch um 20 Uhr werden sich die Hallen schließen. Eine Verlängerung findet nicht statt. Nochmals ergeht darum an alle die Volksgenossen, die der Ausstellung noch keinen Besuch abgestattet haben, die Aufforderung, die letzte Gelegenheit auszunutzen.

Der Rhein in Flammen

Die seit einer Reihe von Jahren mit bestem Erfolg veranstaltete Beleuchtung „Der Rhein in Flammen“ soll für das Mittelh Rheingebiet, Braubach bis Koblenz, am Samstag wiederum veranstaltet werden. In diesem Jahre sind im Mittelh Rheingebiet unter besondere Veranstaltung, die Interesse finden werden: die Wiederkommende des alten Koblenzer Infanterie-Regiments von Coblenz Nr. 28, die mit der Einweihung eines Ehrenmals auf dem Belsenstein verbunden ist, und die Einweihung des neuen Koblenzer Stadions gelegentlich des 6. Mittelrheinischen Reit- und Springturniers.

Die Beleuchtung, die um 22.15 Uhr in Braubach beginnt, wird in diesem Jahre besonders deswegen noch stärker als bisher gestaltet werden, weil Teile der Beleuchtung für den kommenden großen Kulturtag des Rheinlandes aufgenommen werden sollen.

Jedem Kind sein eigenes Bett! Der Gau Schwaben des Hauptamtes für Volkswohlfahrt führt erneut eine „Bettaktion“ durch, die unter dem Motto „Jedem Kind sein eigenes Bett“ läuft. Zugelassen sind zu dieser Bettaktion nur solche Volksgenossen, die die Voraussetzungen für eine Betreuung durch das Hilfswerk „Mutter und Kind“ erfüllen. Bis Ende Juni wird der Gau Schwaben eine Ueberflut haben, wieviel Betten in seinem Arbeitsbereich notwendig beschafft werden müssen.

Getreide und Futtermittel

Kölnener Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76—77 Rilo, 13 21.80; 16 21.40; Handelspr. 21.70; Roggen rhein. 72—73 Rilo 13 17.80; 15 17.40; Handelspreis 17.70; Hafer rhein. 48—49 Rilo 13 16.70; 14 16.90; 16 17.10; 18 17.30; 19 17.40; Futtergerste rhein. 59—60 Rilo 11 17.20; 12 17.40; 14 17.70; Weizenmehl inf. 13 27.60; 16 27.80; Roggenmehl 13 24; 15 24; Roggenmehl inf. 13 20.50; 15 20.50; Weizenkleie Grundpreis 12.31; Handelspreis 12.66; Weizenkleie (Vollmehl) Grundpreis 13.31—13.66; Weizenmehlschrot 17.5—18.5; Roggenkleie Grundpreis 10.88; Handelspreis 11.23; Weizenhefe 9.25 bis 9.75; Luzernerhefe 11.25; Roggenstroh gepreßt 3.50—3.80; Weizenstroh gepreßt 3.50—3.80; Hafer- und Gerstenstroh gepreßt 3.60—4.

Warenmärkte

Vom Kölner Hauptmarkt.

Köln, 12. Juni. Der erste Kölner Hauptmarkt nach dem Pfingstfest war mäßig besetzt, wie dies nach den vorangegangenen beiden Feiertagen zu erwarten war. Die Bankeute aus dem Vorgebirge und auch die Erzeuger vom Oberrhein hatten große Mengen Erdbeeren und Kirschen mitgebracht, so daß ein ordentlicher Preisrückgang zu verzeichnen war. Erdbeeren, die am Samstag noch 120—130 Pf. das Pfund kosteten, wurden zu 50—70 Pf. angeboten. Der Spargelmarkt war gut besetzt, aber, wie dies nach den Pfingsttagen stets der Fall ist, läßt die Nachfrage erheblich nach und die Folge war eine Herabsetzung der Preise. Für 1. Sorte zahlte man 35—38, 2. Sorte 28—30, 3. Sorte 20—25; 4. Sorte 10—12 Pf. Auf dem Kartoffelmarkt war es ruhig. Gelbe Industrie kosteten 4—4.20, weißfleischige 3.60—3.80; ital. neue Kartoffeln 12—21 Mark der Zentner. An den Seefischständen und auf dem Geflügelmarkt war der Absatz sehr gering bei ziemlich alten Preisen. Es kosteten weiter im Großhandel: Kopfsalat 2 bis 5; Wirfling 15—18; Spinkohl 12—15; Breitlauch 1.5—5; Kohlraben 5—7; Sellerieknollen 20—35; schwarzer Rettich 2—5; Meerrettich 30—32; Salatgurken 20—38 Pf. das Stück; Spinat 7—10; Wirfling 4—6; Spinkohl 10—12; Möhren 15—18; Rhabarber 3.5—5 Pf. das Pfund; Mangold 2—3.5; Rübchen 8—12; Radieschen 5—4.5 Pf. das Pfund.

Biehmarkt

Köln.

Auftrieb: Ochsen 93, Bullen 92, Kühe 446, Färsen 61, Fresser 13, Kälber 775, Schafe, Lämmer und Hammel 5; Schweine 5365.
Preise: Ochsen: Vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 43; Sonstige vollst. 41—42; Fleischige 39; Bullen: Jung. vollst. höchst. Schlachtw. 43; Sonst. vollst. o. ausgemäst. 42; Fleischige 35—40; Kühe: Jung. vollst. höchst. Schlachtw. 43; Sonst. vollst. o. ausgemäst. 38—42; Fleischige 33—36; gering genährte 26—31; Färsen: Vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 43; Vollst. 42; Fleischige 35—38; Kälber: Sonst. doppelter bester Mast 73—80; Beste Mast- und Saugfälscher 60—63; mittl. Mast- und Saugfälscher 54—57; geringere Saugfälscher 43—50; geringere Kälber 33—40; Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 49—53; Vollst. Schweine über 300 Pfd. 49—53; 240—300 Pfd. 48—53; 200—240 Pfd. 47—53; 160—200 Pfd. 42—49; fette Speckschweine —; andere Sauen 40—46.
Markterlauf: Rinder lebhaft, Kälber lebhaft, Schweine ruhig.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 14, Bullen 36, Kühe 93, Färsen 30, Fresser 17, Kälber 499, Schweine 1943.
Preise: Ochsen: Vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 43; Sonst. vollst. 41—42; Bullen: Jung. vollst. höchst. Schlachtw. 43; Sonst. vollst. o. ausgemäst. 40—42; Fleischige 36—39; Kühe: Jung. vollst. höchst. Schlachtw. 43; Sonst. vollst. o. ausgemäst. 39—42; Fleischige 30—36; gering genährte 24—25; Färsen: Vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 43; Vollst. 39—42; Fleischige 33—37; Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh 30—36; Kälber: Doppeltender bester Mast 65—75; Beste Mast- und Saugfälscher 57—60; mittl. Mast- und Saugfälscher 47—56; geringere Saugfälscher 38—46; geringere Kälber 33—37; Schweine: Vollst. über 300 Pfd. 52—53; 240—300 Pfd. 51—53; 200—240 Pfd. 50—53; 160—200 Pfd. 49—52; fette Speckschweine —; andere Sauen 45—49.
Markterlauf: Großvieh und Schweine flott, Kälber mittel.

SPORT

Das Neueste in Kürze

Ein neues Talent im Weitsprung scheint der Frankfurter E. Witte zu sein, der beim Fest der Volkspolizei in Düsseldorf 7.48 Meter weit sprang. Allerdings herrschte etwas Rückenwind.

Deutschland war beim Internationalen Reitturnier in Aachen die erfolgreichste Nation mit insgesamt 36 ersten Plätzen, in denen die Fahrprüfungen eingebracht sind. Holland (drei), Ungarn (zwei), Rumänien, Dänemark und die Türkei folgten mit je einem Sieg.

Der seit einigen Jahren in Dänemark tätige Hindernis-Jockey Buchmann, der früher viel im Westen geritten hat, ist bei den Rennen in Aarhus tödlich verunglückt.

Arthur Jonath lief bei einem Klubkampf in Essen 100 Mtr. in 10.7 Sekunden.

Nach Bismarckhütte, Polens Fußballmeister, verlor zu Hause gegen Dresdner SC 1:2. — Bayern München siegten in Luzern gegen den FC. hoch 5:1, aber München 1860 verlor bei 38 Grad im Schatten in Agram gegen Südslawiens Meister Gradjan 1:3.

Wölff Jugendmannschaften aus dem Reich nahmen am Fußballturnier in Pforzheim teil. Hinter FV. Saarbrücken und Hamburger SV. belegte Tura Barmen den dritten Platz. Fortuna's Jugendmannschaft kam auf den neunten Platz.

Unser Weltrekordmann Ernst Henne will in Irland auf einer 750 cm Spezial-BM-W-Maschine neue Weltbestzeiten schaffen.

In Kansas City lief das „Farmer-Girl“ Helen Stephens 100 Meter in der neuen Weltrekordzeit von 11.6 Sekunden. Bisherige Inhaberin des Weltrekordes war die Polin Stella Walsh.

Japans hervorragender Brustschwimmer Kofe schwamm in Tokio 200 Meter Brust in 2:42.8 Minuten. Diese Zeit ist nur vier Zehntel Sekunden schlechter als Edwin Sietas Weltrekord.

Finnland — Lettland 4:1 endete der Fußball-Länderspiel vor 4000 Zuschauern in Helsinki, nachdem die Letten bei der Pause noch 1:0 führten.

Fußball-Flottenmeister wurde die Mannschaft des Linien-schiffes „Schleswig-Holstein“ im Endspiel in Wilhelmshaven durch 4:0-Sieg über die Elf der S. Torpedo-Polstlotte.

Moders neue Weltreise führt den deutschböhmisches Spitzenpieler der Tischtenniswelt nach den großen europäischen Turnieren über Kalifornien nach Indien. Menzel wird auf seiner Tennisreise von Costa oder Gocht begleitet.

Jules Ladoumègue, Frankreichs ehemaliger Weltrekordläufer, hat die Einladung des polnischen Verbandes zu einem Start gegen Pethievicz und den Finnen Purje nicht angenommen.

Stud und von Brauchisch auf dem Nürburgring

Nach den heißen Pfingsttagen brachte der Dienstag den Rennfahrern auf dem Nürburgring eine erfrischende Abkühlung. Den ganzen Tag über brausten die Fahrzeuge wieder über den Ring. Da jedoch die Bahn ganz abgefeilt wurde, konnten keine besonders schnellen Runden gefahren werden. Am heutigen Mittwoch beginnt aber das offizielle Training und die Rennstrecke gehört dann bis zum Samstag ausschließlich den Teilnehmern am Eifelrennen. Von 8 bis 12 Uhr trainieren die Kraftfahrer der Lizenzfahrer, und von 14 bis 18 Uhr sind die Rennwagen auf der Bahn. Die gleiche Einteilung ist für Donnerstag vorgesehen, während die Trainingszeiten des Freitags wie folgt sind: 8—11 Uhr Lizenz- und Ausweisfahrer auf Kraftwagen; 12—14 Uhr Sportwagen, 14—18 Uhr Rennwagen. Samstag von 9—12 Uhr Sportwagen und von 12—15 Uhr können die Ausweisfahrer auf Kraftwagen noch einige Proberunden fahren. Anschließend erfolgt die Abnahme.

Stud und von Brauchisch sind am Dienstag auf dem Ring eingetroffen, um gleich am ersten offiziellen Trainingstag mit den Vorbereitungen beginnen zu können. Besonders Stud ist sehr zuversichtlich, denn er hofft die Ergebnisse des Abus-Rennens zu korrigieren, während von Brauchisch, der Sieger des Vorjahres, erwartet, daß er endlich vom Pech verschont bleibt.

Deutsche Radsiege in Holland

An den Pfingstfeiertagen gingen eine Reihe von deutschen Rennfahrern in Holland an den Start, die sich überall mit bestem Erfolg betätigten.

Neuer Zucht- und Milchviehmarkt

Amstlicher Marktbericht vom 11. Juni 1935.

Aufgetrieben waren 95 Stüd. Es kosteten 1. Qualität 420—450 RM.; beste Tiere über 400; 2. Qualität 380—410 RM.; Geschäft langsam. Amstliche Tiere sind gegen Seuchen und Transportkrankheiten obligatorisch versichert. Nächster Markt Dienstag, den 25. Juni 1935.

M. Gladbach.

Auftrieb: Ochsen 2, Bullen 4, Kühe 103, Färsen 12, Fresser 1, Kälber 106, Schweine 1012.
Preise: Bullen: a) —; b) 39—42; Kühe: a) 42—43; b) 36—41; c) 30—35; d) 24—27; Färsen: a) 42—43; b) 38—41; Kälber: a) 55—59; b) 50—54; c) 42—48; d) 34—40; Schweine: a) 1. 51—52; b) 50—53; c) 48—53; d) 46—52; Sauen: g) 1. —; a) 2. 45—48.
Markterlauf: Kälber mittel, Schweine lebhaft, Großvieh belebt.

Kilian-Poppel siegten in Leerdam in einem 60-Km-Mannschaftsfahren vor Duijnhagen-Viet van Kempen mit Kundenvorsprung. In Almelo holten sich Kilian-Poppel-Duijnhagen ein Verfolgungsrennen vor van der Heyden-van der Meulen-van der Elst. Duijnhagen-Viet van Kempen drehten den Spieß im 60-Km-Mannschaftsfahren um, denn die Dortmunder mußten hier mit dem zweiten Rang vorlieb nehmen. Duijnhagen-Viet van Kempen belegte den vierten Platz.

Pijnenburg vor Scherens und Richter war das überraschende Ergebnis bei den Rennen in Hertogenbosch. Scherens schlug Richter mit einer halben Länge und Duijnhagen belegte den vierten Platz.

In Arnhem mußten Schön-Gärtgen mit dem dritten Platz im 60-Km-Mannschaftsfahren hinter van Hoesel-Savelbert und Vokum-Müller vorlieb nehmen.

Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude“

Am Sonntag beginnt im Stadion Neuf ein neuer Tennis-Kursus des Sportamtes. Es können noch einige Anmeldungen entgegengenommen werden. Der Kursus umfasst fünf Übungsstunden zu je 1½ Stunden und kostet inkl. Platz, Ballschläger und Lehrer (wenn nötig, werden auch Bälle und Schläger gestellt) 5.— RM. und 0.30 Mark für Sportkarte inkl. Versicherung. Die Anmeldungen müssen bis spätestens Freitag vormittag 12 Uhr beim Sportamt Neuf, Hafenstraße 1, getätigt sein. Die Interessenten für einen Kursus für Fortgeschrittene wollen sich ebenfalls umgehend an das Sportamt zwecks Zuteilung zu einem Kursus wenden, der voraussichtlich Donnerstag abends abgehalten wird. Nähere Einzelheiten und Zeitangaben beim Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude“.

TSV. Unter-Elbach — TSV. Delrath 2:0

Die Gäste unternahmen einen Pfingstausschlag und spielten am zweiten Feiertag gegen obigen Turn- und Sportverein. Sie trafen auf einen hart und oft die Grenzen des Erlaubten überschreitenden Gegner, dazu einen Spielführer, der von vorn herein das Best nicht in den Händen hatte. Die Gäste hatten bis zur Halbzeit vier regelrechte Treffer zu buchen, die aber nicht gegeben wurden. 2. Mannsch. sowie Jugend spielten 1:1.

Nieheim — Vitoria Lühedorf Ref. 1:7

Wie wir bereits in der Vorschau andeuteten, mußten sich die Gastgeber der reiferen Spielweise der Gäste beugen, d. h. dieselben traten mit einer verstärkten Reserve an, so daß der Gastgeber darauf bedacht war, die Niederlage in mäßigen Schranken zu halten.



Einrich Postmann (M.).

75-Jahrestag der Deutschen Turnerschaft in Coburg.

Einholung des Bundesbanners und Marsch durch die geschmückten Straßen Coburgs. Im Hintergrund der Spital-turm.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuf

am 8. und 11. Juni 1935.

Angelommen: Seebahnen „Andromeda“ von Düsseldorf; Güterdampfer „Gauß“ von Mannheim; Motorschiff „Johanna“ von Karlsruhe; Motorschiff „Hermes“ von Tübingen; Motorschiff „Cuo nobis“ von Amsterdam; Motorschiff „Epi“ von Emmich; Motorschiff „Rita“ von Antwerpen; Motorschiff „Rita“ von Köln; Motorschiff „Antonia“ von Hamburg; Motorschiff „Herta“ von Köln; „Gloria“ von Bonn; Kahn „Christina“ von Mainz; Kahn „Eddie“ von Köln; Kahn „Gonia“ von Schwelm; Kahn „Gajahn“ von Rotterdam; Kahn „Raben“ von Spand; Kahn „Bios“ von Rotterdam.

Abgegangen: Seebahnen „Andromeda“ nach Mannheim a. Rh.; Güterdampfer „Gauß“ nach Amsterdam; Seebahnen „Antonia“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Johanna“ nach Köln; Motorschiff „Hermes“ nach Köln; Motorschiff „Epi“ nach Mannheim; Motorschiff „Rita“ nach Antwerpen; Motorschiff „Rita“ nach Köln; Motorschiff „Antonia“ nach Hamburg; Motorschiff „Herta“ nach Köln; „Gloria“ nach Bonn; Kahn „Christina“ nach Mainz; Kahn „Eddie“ nach Köln; Kahn „Gonia“ nach Schwelm; Kahn „Gajahn“ nach Rotterdam; Kahn „Raben“ nach Spand; Kahn „Bios“ nach Rotterdam.

DIE AUS DER MURRGASSE

NR. 9

ROMAN VON N. LAMBRECHT
COPYRIGHT BY FREDEBEUL & KOENEN - VERLAG ESSEN

„D — nichts! Nichts, Sonie!“ Er räuspert sich die heifere Stimme klar: „Was soll's denn geben?“ Gut und leberzieher legt er ab, fährt in den Hausrock und macht sich wunderstiel zu schaffen. Ihren forschenden Blick kann er nicht los werden. Da umschlingt er sie, pfeift ein Trällerliedchen und wirbelt mit ihr durchs Zimmer. Als sie aufatmend stillsteht, kämpft sie mit ihren Tränen. „Noch immer?“ fragt er mit leiser Ungebuld. Sie setzt sich an den Tisch an den gewohnten Platz.

„Aber, wir wollen doch nicht vor einander Komödie spielen. Wenn Du meinst, ich dürfe jetzt nicht mehr wissen, was dich und mich angeht, dann — dann —.“ Sie stockt, wenn sie weiterpricht, muß sie aufschreien. Nun setzt auch er sich und ist nicht mehr heiter. Man sieht es ihm an, wie es ihn befreit.

„Aus Rücksicht auf dich, Sonie“, macht er noch einen schwachen Versuch. Ihre Handbewegung schneidet ihm alles weitere ab. „Gott! laß doch die Rücksichten. Ich will keine Heimlichkeiten zwischen dir und mir. Wenn wir einmal anfangen, einander nicht aufrichtig zu sein, dann — wird's deine Familie gegen mich ausnutzen. — Hast du deine Mutter gesprochen?“

„Nein, den — Bürgermeister. Er will das Geschäft nicht unterstützen.“ Er faßt nach ihrer Hand. Er meint, nun müsse er viel Trost sagen. Sie lächelt ihn traurig an.

„Du armer Bursch! Hast du's denn jemals geglaubt? Ach, ihr seid alle so leichtgläubig! Ich war es auch einmal. Jetzt bin ich immer aufs Schlimmste gefaßt, nachher ist die Enttäuschung nicht so groß“, und mit bitterstem Lächeln: „Der Bürgermeister muß doch dem Geschäft seinen Lauf lassen!“

„Es war gegen seine Überzeugung“, meinte er.

Der Bürgermeister war schon von meiner Schlichtigkeit überzeugt, bevor Rammchen mich in Verdacht brachte. Halte dich nicht zurück. Alex, in deinem armen Kopf hängt viel. Sie haben dir ihn ganz voll geredet. So sei es nun gekommen, wie sie dir vorausgesagt. Du hättest nicht hören wollen. Du hättest mit der Heirat warten sollen. Jetzt trage die Verantwortung deinen Namen! Jetzt sei die ganze Familie bedrückt! Dein Kind werde einen besetzten Namen tragen! Dein Kind — könne — im — — Gefängnis geboren werden. Alex! Alex!! Ich werde wahnsinnig! Herrgott! Wie konntest du das tun?“

Sie ist aufgesprungen und kratzt die Hände ins Haar und wirft den Kopf gegen die Wand. Ihre Augen klammern. Ihre Brust wagt. Ihre Zähne mahlen. Das könnte schon der Wahnsinn sein. Sein Stuhl polstert zu Boden. In zitterndem Schreck steht er neben ihr. Aus seinem Gesicht weicht das Gedächtnis. Sein Herz ist wieder voll Wärme. Die bösen Reden der andern verhallen. Er streckt seine Arme nach ihr aus und stammelt sein Schuldgeständnis und seine Liebe. Sie läßt sich von ihm an den Tisch zurückführen und sie sitzen beisammen und eines ist dem andern zuneige. Aber sie verlangt nicht danach, daß sie nach Mittag am Fenster zusammenrücken, in den Garten hinuntergehen und die Einsamkeit ihrer Liebe kosten. Sie sagt ihm, sie habe gar viel zu tun. Es kommt über sie beide wie eine große Erkenntnis, als sei ihre Liebe ein Luxus, den sie sich in dieser peinigenden Zeit nicht gönnen dürften, als müsse nach jeder veränderten Stunde ein schwerer Schicksalsschlag über sie hereinbrechen. Sie setzt das Haus in Brand, und ohne daß sie es sagt, weiß er: es ist für die lange Zeit, da sie gehen muß. Er arbeitet die halben Nächte hindurch an Altentapeten, und ohne daß er sagt, weiß sie, daß es für die Zeit reichen soll, wo er aus der Amtsstube gehen muß. Er dauert sie, und sie lacht ihm zu, aber sie läßt ihn nicht dastehen. Jedes hat mit sich selbst zu ringen. Sie bewältigt den schwersten Kampf. Sie ringt mit dem neuen Gefühl — der Mutterliebe! Und dafür sorgt sie und härmst sich und beist für das unschuldige Wesen, das den besetzten Namen tragen soll. Ihr ganzes Denken und Sinnen geht darin auf. Ihre Sorge lenkt von dem Manne ab zu dem Kinde. Ihre fieberhafte Angst tanzt um den Gedanken, wie sie von diesem ungeborenen Kinde ihre Schande abwenden könne. Und oftmals in geheimen Grübeleien, in wahnsinnig lobenden Gedanken wird dieser Gedanke zur neuen Schuld. Die Mutterliebe wird zur Mordersucht! Dies Kind darf nicht leben! Der Gedanke brennt ihr ins Gehirn. Sie leidet physischen Schmerz darunter. Sie hilft ihm unter Angst und Grauen. Sie wühlt den Kopf in die Bettfedern und schreit das Furchtbare hinein. Und dann redt sie sich auf und ist eifrig ruhig und spricht es gelassen:

„Dies Kind darf nicht leben!“

Dann geht sie getrocknet an ihre Arbeit. Sie hat einen Zweck, ein Gebot für alle Stunden des Tages. Nun möchte das weitere kommen, wie alles andere eingetroffen war: brutal, entsetzlich. Sie brauchte keine tödlichen Wünsche zu zerstören.

Wenn Alex heimkam, brauchte er nicht mehr zu lächeln und heiter zu scheinen. Sie strich ihm seine unwollte Stirne glatt und frag nicht mehr. Sie hatten nun jeder ihre Gedanken und Befürchtungen. Die mußten allein ausgekostet werden. Man trug an seiner Last genug. Aber Alex Seele war nicht für den Einzelkampf. Er brach unter ihm zusammen, und da mußte sie es wissen.

„Sonie, ich müßte unter der Hand zusehen, wo ich anderswärts beschäftigt würde.“

„Man hat dir gekündigt?“

Da wird er heftig.

„Soll ich warten, bis man mir den Stuhl vor die Nase setzt? Ich habe noch immer mein Ehrgefühl — trotz allem“. Und dann hält er erschrocken inne. Eine frange Blässe steigt in ihr Gesicht, und sie erwidert sanft und gut: „Wenn du es noch aushalten könntest, bis — ich fort — muß. Dann hast du Zeit, dich umzusehen. Du — könntest — dann solange — bei deiner — Mutter wohnen.“

„Anstalt!“ Er senkt die Hände tief in die Taschen, geht in dem kleinen Zimmer auf und ab und untermischt zu ihr: „Sonie, wir sind nicht mehr lieb zueinander. Seitdem fühle ich, wie ich innerlich zerfahren bin. Rüsse mich, Sonie, rüsse mich, mein Lieb. Wir haben zu lange geträumt. Es ist so häßlich, wenn man dann nachbleiben muß. Wir wollen wieder träumen, Sonie. Es war doch schön.“

„Ja, Alex, du lieber.“

Aber eine kommandierte Zärtlichkeit ist ohne Blut und Feuer. Das fühlen sie und liegen voneinander. Er nahm wieder seinen Wandelgang auf.

„Es wird jetzt unerträglich im Büro. Man möchte mich hinauschieben, und ich bleibe wie eine Klette. Mir steigt oft die Schamotte ins Gesicht, wenn ich schreiben muß, was man für einen Verrückten präpariert. Man sucht mir die Empfindung beizubringen, daß ich dort überflüssig bin, daß ich den Snadenlohn widerwillig erhalte. Dann möchte ich aufstehen und ihm ins Gesicht lachen und den Rücken zudrehen. Aber ich erschleiere bleibe sitzen und schreibe weiter und lasse mir die unbedingten Grobheiten aufhalsen und sage: danke! Das wird nicht mehr lange so sein, dann kommt man mir nicht mehr auf Umwegen. Herr des Himmels! Ich zergrübele mir den Kopf, wie ich dem zuvorkommen kann. Ich kann mich doch nicht wie ein Hund davon jagen lassen.“

Er wirft sich aufs Sofa und stützt den Kopf auf. Sonie steht mitten in der Stube und kramt die Hände. „Soni steht mitten in der Stube und kramt die Hände. Sonie steht mitten in der Stube und kramt die Hände.“

„Willst du nicht auf einem anderen Büro anfragen?“

Er höhnelt.

„Wieviel Büros gibts denn hier noch?“

„Dann auswärts.“

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er fixiert in die Zeitung und lange, lange auf einen Fleck.

Das Blatt knistert in seiner Hand, und diese Hand bebzt. Sonie schaut nach ihm hin. Die Mißmutstalten in seinem Gesicht flüchten sich.

„Wie soll ich das machen? Man muß Empfehlungen haben. Ich werde nicht empfohlen.“

„Du armer Alex!“ Ihre Stimme zittert.

„Nimm's bloß nicht schlimmer, als ich's meine“, wehrt er ängstlich. Und dann schweigen sie beide.

Er spinnst seine Pläne in ungeführtem Frohne Wollen. Gleich will er neue Gedichte der Redaktion aufschicken und einmal wegen dem Honorar anfragen, und wenn es auch nur ein kleines sei. Gedanken waren zoffrei, und was sie einbrachten, wäre purer Profit, genau ein Netto, ein Summa Summarum einer durchträumten halben Stunde. Er hatte jetzt Zeit genug zum Dichten — o in Ueberfülle! Er werde sich schon anstrengen. Und er strengte sich an bis in die tiefe Nacht hinein. In dem zerquälten Kopfe schlug ihm ein Hammer und nagelte ihm Jamben und Trochäen in die ausgeräuberte Hirnschale. Im Schlafe fingerte er auf der Bettdecke und zählte Versrhythmen. Am Tage trommelte er an den Fensterscheiben und sagte, das inspiriere ihn wie Schiller der Geruch fauler Äpfel. Das große Kind hatte sein Spielzeug und vergaß die Sorgen. Sonie ließ ihn dichten und trommeln und selig sein, das fürchte seine Stirne nicht und machte das Haus voll trügerischer Sonne. Die war lehmfarben und schwül und voll fliegengelumme, sowie sie einem Gewitter vorangeht. Und eine fiebernde Spannung stand darin. Alex sandte ein Päckchen Gedichte und wartete — wartete lange Tage. Die schienen 48 Stunden zu haben. Und die Nacht wurde ihm zum Tag und die Post ihm zum Schlenbrian. Und dann trafen sie wieder ein, so treu wie nur Mägen, die abgerichtete Taube, den Heimweg finden kann! Ein Brief und eine Hoffnung lag bei: sie brauchten keinen Dichter, wohl aber einen Reporter, der ihnen die Neuigkeiten der Kleinstadt mitteilte, pro Zeile fünf Reichspennige. Zu berichten wäre demnach aus den Stadtväterfahrungen, von Verschönerungen der Stadt, Fremdenverkehr, interessanten Todes-, Unfalls- und Brauchfällen. Da hält er inne. Die Last, über die er so lange mit Versäßen hinweggetrippelt ist, liegt wieder beragschwer auf seiner Schulter und Furchen zieht wieder die Stirne und er kann wieder nachts ruhig schlafen. Die trügerische Sonne hängt voller Schatten. Man könnte schon das Gewitterrollen hören. Er zählt wieder, und die Zeilen wachsen, und die Pennen werden zu Grobchen und ein verkannter Dichter zum Zeilenjäger. Er konstruiert Sätze, die für grammatische Ausknader sind. Er misst die Wortlängen und steht nicht „doch“, wo das längere „indessen“ mit gleichem Recht zu verwerten ist. Er gestaltet Wirtschaftsschlagerien postvoll aus, und seit der Stunde, da Alex Bartholomäus Reporter geworden ist, rückt die oblique Kleinstadt in den politischen Vordergrund durch die vielen Unmöglichkeitkeiten, die allort sich abspielen.

Die Blätterlese feiner Berichte zerpfückt die Redaktion mit rauhem Finger. Danach bleibt nicht viel mehr übrig, und die „nackten Tatsachen“ bringen soviel nicht ein, um sich gegen die Lehrlingsarbeit der Amtsstube aufheben zu können.

Da verzweifelt er und schickt Peterchen auf die Stube. Der muß nackte Tatsachen aufschreiben und sie apportieren. Als Gegenleistung hocht Sonie die beiden Mittagsmahle Wenz und Bartholomäus in einem Topfe und erleichtert der Mutter die Beltrug und den gellenden Husten. Die Wenzen sagt es in unglaubliche Gefächter, es geht mit ihr zu Ende, das werde ihr letzter Winter. Man hört sie an und denkt: Das ewige Klagen! Man schweigt mit leiser Ungebuld und denkt: Wenn sie sich aufraffen wollte, ging's doch...

Aber sie liegt und klagt und bebt und erwartet den Tod, den sie im tiefsten Innern und noch so meilenweit und fern wähnt und mit guten Reden noch eine lange Reihe von Jahren vertrösten möchte. Was lange währt, wird endlich schlimm. Ein Brief von Gerichtswegen ist immer schlimm. Aber Sonie meinte, so ein Schlimmes, das lange währt, könne endlich gut werden. Alex hatte einmal in ihre Verzweiflung hinein gesagt: Du gehst nicht! Das hatte sie wunderbar gefächert. Die häßlichen Hoffnungen ranfen sich an Unmöglichkeitkeiten. Sie gewöhnte sich an ihr Schicksal, wie ihre Mutter an den Tod. Sie sprach von dem unabwendbar Kommenden und näherte in heimlicher Täuschung die Zukunft, daß es nie eintreffe, daß ein Zufall es verhindere, ein überaus glücklicher Zufall, dem sie den Namen der Vorlesung gab. Aber Zufall und Vorlesung sind in der Hand Gottes die unerforschlichen Ratsschlüsse, die auf den armen Menschen niederfallen, wie der Tau am Frühmorgen. Man erwacht, und er ist da. Und Sonie erwachte. Da stand ein Mensch vor der Türe, den kein Zufall herforderte. Das war besiegelt. Das stand in den Akten. Weib, hehe auf! Deine Stunde ist gekommen. (Fortsetzung folgt.)

Das Rätsel von Vineta gelöst?

Eine Sage wird Wirklichkeit - Sensationelle Ausgrabungsergebnisse in Wollin

Im Gebiet der Stadt Wollin an der pommerschen Küste wurden im Mai vergangenen Jahres durch die Archäologen Dr. Kunkel und Dr. Wille aus Berlin neuerliche Ausgrabungen nach der sagenhaften Ostseeinsel Vineta in Angriff genommen, die nunmehr zu überraschenden Ergebnissen geführt haben.

Es gibt wohl außer der Osterinsel im fernen Weltmeer kaum ein anderes archäologisches Problem, das seit über sechs Jahrhunderten die Geschichtsforschung in so starkem Maße beschäftigt hat wie die sagenhafte alte Handelsstadt Vineta. Ueber ihre Lage war man bis heute im Unklaren. Bald suchte man Vineta bei Wollin an der pommerschen Küste oder bei Rosow, am Präsidentenberg bei Ahlbeck, dann wieder am Haken von Peenemünde oder auf Kap Arkona, dem nördlichsten Ausläufer der Insel Rügen. In alten Chroniken aus dem 10. und 11. Jahrhundert wird nur von einer riesigen Stadt am Weltmeer gesprochen, über deren Lage jedoch Näheres nicht angegeben wird. Nach einer uralten Sage war Vineta jedenfalls seinerzeit die größte und reichste Stadt Europas, die irgendwo an der Ostsee lag und dann in einer ungeheuren Springflut unterging.

Manche Forscher leugneten die Existenz der sagenhaften Stadt überhaupt ab, während andere wieder der Ansicht waren, daß die reiche Handelsstadt, die mit Phöniziern, Griechen, Arabern und anderen alten handelsreisenden Völkern in regem Austauschverkehr gestanden habe, eben ihres Reichtums wegen durch Seeräuber überfallen, beraubt und dem Erdboden gleichgemacht worden sei. Dies erscheint durchaus möglich, da Vineta ein Hauptausfuhrhafen für Bernstein, das Gold der Ostsee, gewesen sein soll.

Erst Ende des vergangenen Jahrhunderts kam Licht in das Dunkel, das bisher die alte Wendenstadt umgeben hat. In den Jahren 1892-93 grub der berühmte Arzt und Anthropologe Rudolf Virchow in der Nähe von Wollin ein gut erhaltenes Wikingerschiff aus, während Professor Stenberger am Galgenberg menschliche Skelette und Reste von Bronze- und Keramik entdeckte. Von diesem Zeitpunkt an datiert die planmäßige wissenschaftliche Forschung nach Vineta. Man gelangte schließlich zu der Annahme, daß Vineta im Jahre 1184 von den Dänen vernichtet worden ist. Die sagen-

hafte Vineta von Vineta hielt man für eine Gründung der Nordländer aus dem Jahre 980, die dann im Jahre 1043 zerstört wurde und verfunken ist. Die neuesten Ausgrabungsergebnisse haben diese Annahme im allgemeinen bestätigt. In monatelangen Ausgrabungen auf dem Marktplatz von Wollin, die von zwölf Arbeitern in 5-6 Metern Tiefe unter dem Wasserspiegel bei einer Höhlenhöhe von 50 Grad durchgeführt wurden, hat man, ebenso wie am Silberberg, eine große Zahl überaus wichtiger Funde gemacht, deren Schildung allein nahezu ein Jahr in Anspruch nahm. Außer einer Unmenge von Münzen aus aller Herren Länder, Schmuckstücken, aus Gold und Silber, Spielzeug, einer Menge von Hausgeräten aller Art und Resten von Tonkrügen, sowie Anspüldeämmen kam am Silberberg auch ein Burgwall zum Vorschein, der als eine Befestigungsanlage der sagenhaften alten Vineta festgestellt werden konnte. Weiterum an einer anderen Stelle entdeckte man sechs übereinandergelegte Siebenaufschichten, von denen, wie sich aus der Bauart ergab, zwei germanischen und vier wendischen Ursprungs sind.

Es scheint demnach tatsächlich festzustehen, daß zwischen dem Galgen- und Silberberg bei Wollin die uralte, große Handelsstadt lag. Allerdings ist man auf Grund der vielen Funde zu der Ueberzeugung gekommen, daß Vineta seinerzeit nicht durch eine Spring- oder Sturmflut, sondern in den Jahren 1043-1170 durch die dänischen Könige Maganus den Guten und Waldemar den Großen vernichtet worden ist.

Noch ungeklärt sind indessen die Beziehungen zwischen Wollin und Wenden zu jener Zeit, auf deren Spuren man bei den Ausgrabungen ebenfalls gestoßen ist. Nach der Ansicht mancher Forscher sollen die Wollinger ihren Hauptstützpunkt auf dem Insel Rügen vorgelagerten heute schon halb versunkenen Kap Arkona gehabt haben und dürften von dort aus vielleicht nach Vineta vorgedrungen sein.

Die Ausgrabungen sollen im Jahre 1936 fortgesetzt werden, wenn die Finanzierung der noch großen Erfolge entsprechenden Arbeiten gesichert ist. Einleitend sind die Gelehrten noch mit der Untersuchung und wissenschaftlichen Auswertung der zahllosen Funde vom vorigen Jahre beschäftigt, wobei noch mit mancher Ueberraschung gerechnet werden darf.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Mittwoch, 12. Juni 1935

Beilage zur Neuh-Breidenbrocker Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 137

Kleine Reisen im großen Berlin

Erste Entdeckerreisen

Es heißt nicht nur, aus der Not eine Tugend machen, wenn man nach Berlin wollte, in Wirklichkeit aber durch ein besonderes Schicksal gezwungen war, zunächst 14 Tage weit draußen im bauerlichen märkischen Land zu verbringen und dies dann des Gegenfahres wegen als eine besonders schöne Vorbereitung auf einen Berliner Aufenthalt bezeichnet. Wer niemals hungrig, weiß nicht, was ein Stück Brot wert ist, wer niemals ganz primitiv lebte, wird nie die Zivilisation ganz verstehen, beides macht erst recht ein weitgespanntes Leben aus.

Trauen in der klerikalen Heide hatten wir wie gelernt, durch nächtliches Land zu schreiten, jede sonntags Stunde war ein Geschenk, und mit den regnerischen war nicht viel anzufangen. Mit einem Mal war alles anders geworden. Mit dem Anlegen einer unbekannten, aber zivilisierten Kleidung hieß es, von allem urständlichen Leben abzulassen, sich zwischen Autos, Omnibussen und Straßenbahnen unbeschädigt voranzuschleppen, wieder Zeitungen zu lesen und gegebenenfalls die Ordnung von Tag und Nacht umzukehren.

Aber wo soll man im großen Berlin mit seinen Erdungsfahrten beginnen? Grauenhaft sich mit einem Bader vor dem Brandenburger Tor zu stellen, dann vor das Berliner Schloss, den Dom, die Siegesallee usw. Dann schon lieber sich am Kurfürstendamm in ein Café an der Straße setzen und feststellen, daß es noch autanagogene Menschen gibt, Menschen, die entweder sehr beschäftigt sind oder bummeln, die überhaupt einer anderen Spezies von Mensch angehören, die die Bauern draußen, indem sie sich statt von Kartoffeln, Brot und Gemüse von Ragout, Fisch und Wein ernähren und, falls sie etwas für ihr Gemüt tun wollen, ein Sträußchen Nelken oder Veilchen an der Straßenecke erheben.

Als und zu Lande einer oder Landen zwei aus dem stetigen Fluß der Vorübergehenden an dem Blumenstand, etwas öfter einer an dem Zeitungskiosk — nur weicht sich hier das Geschäft bedeutend schneller und fächerlicher ab — oder man sucht wie wir, eins der gemütlichen Fischchen auf der Straße vor dem Café als eine Insel der Ruhe im Rhythmus der Stadt auf. Hin und wieder mischen sich unter die gleichmäßige Unterhaltung der Deutschen ein paar lebhaft erröte französische Sätze oder es taucht das unbeschreibliche Gesicht eines Japaners in moderner europäischer Kleidung auf. Und schon vorüber. Eine glanzvolle Frauenercheinung, nach der sich die Köpfe der Männer drehen. Vorüber. Alles gleitet. Aus einer solchen Zeit heraus mußte der Film erlunden werden.

Man kommt wohl erst richtig in die Bewoohnung der Stadt Berlin, wenn man effiziente Zeit auf U., S. und Ringbahn seinen Verfahrplan hat. Mit leichter Ironie konstatiert man sein Provinzialtum, wenn der Omnibus etwas schneller fährt als man selbst zur Stelle ist, und glaubt, es sei doch etwas an dem vielbesagten Berliner Tempo, ohne daß man deshalb gleich in Ehrfurcht erstarren würde. Die Untergrundbahn hängen sich schnell unsere Fremde; sie verkehren erstens ziemlich oft, und nehmen es zudem nicht besonders übel, wenn man aus Rücksicht einmal in falscher Richtung fährt. Man kommt ohne Strafe durch die Sperre, nachdem ein Beamter den Delft auf der Fahrkarte vermerkt hat. Seine Hieroglyphen waren nicht zu lesen; jedenfalls besagten sie, daß wir arglose Menschen aus der Provinz seien, die wohl kaum mit der bösen Absicht nach Berlin kamen, die U-Bahn um einen Groschen zu betrügen. Selbst ob dieses Verurteiltes sind wir nicht ganz zerknirsch. Die Position des Landes und der kleinen Stadt gegenüber der Großstadt ist ja im Allgemeinen bewußt klein und schwächer geworden. Städte riechen immer noch Asphalt, und Asphalt ist in Berlin gekommen. Man vergißt, daß auch für Großstädter Asphaltstraßen kein dauerndes Vergnügen sind, sondern oft sehr harte Arbeitsstätten. Wohin ihre Sehnsucht geht, das verraten sie zuweilen, wenn sie in der Untergrundbahn in den Katalogen von Fallbootfabriken stöbern.

Berlin ist jedesmal anders, wenn man von diesem oder jenem U-Bahnstopp zur Erdoberfläche steigt. Man könnte von einem offiziellen Berlin sprechen, der Stadt der Regierung, der Behörden und Banken, einem Berlin der Geschäfte, der Hotels, der Cafés, Theater und Filmhallen, einem Berlin der Vorstadt hinter Gärten zurückgezogenen Villen, einem Berlin des kleinen Bürgers und schließlich dem Berlin des Offiziers, des Meddina und wie die Stadtviertel heißen, in denen man die Not besonders kennt.

Wer nach Berlin mit der hauptsächlichsten Absicht kommt, sich hier umzuwerfen, der wird sich zunächst von jenem Berlin des leichteren Lebens angezogen fühlen, in dem er den Atem der Weltstadt am kräftigsten zu spüren erhofft. Er will flanieren im Glanz der großen Stadt, von der alle im Lande schwärmen, die sie einmal besucht haben. Und dazu gehört der Abend, in dessen Lichterchein sich manches besser ausmacht als am Tage. Oder wenn man nicht „besser“ sagen will, so doch ähnlicher dem Bild, das man sich in der Vorstellung von Berlin gemacht hat, und das man nun hier finden möchte.

Am Tage haben auch die meisten Straßen des weststädtischen Berlin ein fast bieder bäuerliches Aussehen. Natürlich ist die Anzahl der Autos hier größer als anderswo, dazu kommen Trammbahnen, Omnibusse, Bahnen über und unter der Erde. Man muß oft eben lange warten, bis man über eine Straße kommt, man fühlt sich auf diesem Edeleis als unvollkommener Bürger, wenn man nicht Autobesitzer ist, oder wenigstens unbefruchteter Taxi fahren kann; und dazu kommt noch vieles andere an Dingen, die es so in anderen deutschen Städten nicht gibt. Aber die Käuferfronten legen fast alle noch auf das Repräsentative einer Zeit wert, die auf den guten Namen der mehr achtbaren als wohlhabenden Bürger sah, einer Zeit, die eine bescheidene Pose liebte. Man sagt, Berlin sei die Stadt ohne Tradition, und das ist wohl auch richtig, aber das scheint sie nicht hindert zu haben, an den Gewohnheiten aus der Zeit vor einigen Jahrzehnten zu hängen. Hochhäuser, Ratten aus Beton und Glas, wie sie die unbedingte Sachlichkeit baute, sind selten und wirken wie Fremdkörper in dem guten alten Ber-

lin. Das leichter veränderliche Gesicht der Stadt ist natürlich weststädtisch, in den Auslagen, den großen Reklamen und der Unpersönlichkeit der Betriebe, in denen es auf das Geldverdienen ankommt. Aber hier lebt wohl auch nicht der eigentliche Berliner. Von der Innenstadt könnte man vielleicht sagen, daß es das Berlin der Nichtberliner ist, derer, die hierhin kommen, um Berlin kennen zu lernen oder um hier Karriere zu machen, wie man das früher nannte. So scheint es wenigstens einem, der zwar Berlin nicht kennt, aber lebend durch dieses und jenes Viertel der Stadt gepilgert ist.

Die meisten Ausländer, die nach Berlin kommen, laufen angeblich zunächst einmal in ein großes Hotel, das sich neben nicht ganz zivilen Preisen durch eine Einrichtung auszeichnet.

Der Steinfleuber

Stimme von Georg v. d. Gabelenk.

Im Schuppen beim Pfarrer des Bergdorfs lehnt unter Gerümpel ein mit einem Spruch bemaltes Brettchen. Eine nicht alltägliche Geschichte knüpft sich daran:

Vor Jahren hörten Bergsteiger, die der Rottalpipe zustrebten, über sich im Gelfüß und in dieser Tiefe erstaunliches Hämmer. Sie stiegen näher und übertrafen einen bärtigen Mann, einen Steinfleuber, der in einer Felspalte nach Kristallen suchte.

Der Einsame wich allen Fragen aus, drückte den verschlossenen Hut in die Stirn und flüster bald zur Seite.

Dielem Mann begegneten drohen Touristen, Sennen oder Bergbauern öfters, ja man sah ihn sogar ins Tal gehen, doch immer nur, um die gesammelten Mineralien beim Wirt im Wälder abzuliefern, der sie weiter in die Stadt brachte, wo Sammler und Schulen sie kauften.

Allmählich wucherten unter den Bauern, wenn sie abends vor einem Glase Tiroler Landwein beieinander hockten, Sagen um den Fremden.

Der Pfarrer hörte es, suchte den Unbekannten auf und entdeckte ihn, lang hingestreckt auf sonnbeschienenem Fleck, einen Hammer und einen Ruckel voll Steinbrocken neben sich.

„Wo haust du?“, fragte der geistliche Herr.

„Drüben, in einer Seenhütte“, antwortete der Fremde und wies nach dem benachbarten Tal.

„Möchtest nicht lieber bei uns im Dorf wohnen?“

„Zum Winter vielleicht. Aber im Sommer nimmer.“

Der Pfarrer setzte sich neben ihn auf den Almbock. „Was treibst denn hier Tag und Nacht so ganz allein?“

„Allein bin ich nicht“, gab der Gefragte zurück und blühte lächelnd in die Weite. „Jeder kann Freunde gewinnen, wenn er nur sucht. Und ich hab gute Freunde, die nichts fordern und immer geben: die Berge und Bäume, Winde und Wolken, das Vieh auf den Weiden, die Gams, den Adler droben, den Kaiser im Grate, den Stein im Gelfüß. Brauchst nicht mehr.“

„Und der Herrgott?“, meinte der Pfarrer ernst.

„Ja, gewiß. Der steht ja hinter all dem, wie der Bildschneider hinter seinem Werk.“

Der geistliche Herr erhob sich, Abschied zu nehmen. „Darfst ihn auch mal drinnen in der Kirche besuchen“, mahnte er und ging.

Sein Zureden schien Gewicht zu haben. Als Schnee und Gänge deckte und die Kaminen von den Bergen donnerten, gab der Felsflieger das Steinsammeln auf und zog ins Tal, wo er sich in einem ausgetrockneten, vom Verkauf gestellten Häuschen einrichtete. Es lag jenseits eines Wildwälders, und nur ein altergrauer Steg führte von der Landstraße hinüber.

Das Alleenlein schien den Mann nicht zu bedrücken. Er war von friedlicher Heiterkeit und mußte wohl ein Zauber- mittel besitzen, sich in allem Unmutter und Unheil den Frohsinn zu bewahren. Die Bauern freilich meinten, der arme Teufel habe dazu elementar seinen Grund.

Eines Tages brachte der Steinfleuber einen Stein mit, an dem man, wie einige herausragende Maffertropfen, reines Gold fand. Das war erstaunlich. Der Pfarrer sah ihn, es sprach sich herum, und es kamen Herren aus der Stadt und verlangten nach dem Steinfleuber. Sie bezogen ihn, als er gerade aus den Bergen herab kam, und einer rief überlaut: „Was, Sie sind, Herr Doktor? Sie sind der Felsflieger? Jetzt kenn' ich Sie. Ja, grüß Sie Gott!“

Der Mann meinte ab: „Gut bin ich der Herr Doktor von damals nicht mehr.“

Aber der Städter nahm mit seinen Begehrten den Steinfleuber in die Mitte und rebete auf ihn ein. „Vergessen sind Sie nicht, lieber Doktor! Wissen Sie, wir glaubten damals, Sie würden die Toni Gauger heiraten. Aber die nahm ja den reichen Adam Weil, und dann hat das große Werk Ihnen den Watershof enteignet und abgerissen wegen der Seilbahn, und die Klage haben Sie verloren. Nichts dagegen zu machen! Nun, und dann sind Sie eines Tags all dem Reich und Ruhm der entflohen und heimlich davon. Ohne Abschied. Gätten Sie nicht zu tun brauchen!“

Nun gab es ein Fragen und Forschen, und die Herren drangen in den Steinfleuber, er möchte ihnen die Stelle zeigen, wo er den goldhaltigen Stein gefunden. Vielleicht habe es da Gold, die ganze Gegend, das ganze Land glücklich zu machen.

Doch der einsiedlerische Mensch schüttelte den Kopf. „Ich schon genug Gold drunten, um eine Welt unglücklich zu machen.“

Die aus der Stadt mußten den wunderlichen Karren verlassen. Umsonst versuchten sie auf eigene Faust ihr Glück. Die goldhaltige Ader, wenn es wirklich eine solche gab, wurde nicht aufgefunden, und der Felsflieger brachte nie wieder eine Probe herab.

Eine Jahre später, als beim ersten Späthommerfroste der Schreiner einmal nach seiner Alm und der Regenerie sah, fand er den Steinfleuber droben tot, angeschliffen an den Stamm der Fichte neben seiner Hütte. Ein Eichhörnchen lag

in der es außer einer Altberliner Bierstube, Türkischem Café, japanischer Teestube u. a. eine Rheinterrasse, einen Palmensaal und eine Grinzingstube gibt. Wer aus dem Rheinland oder aus Süddeutschland kommt, hat natürlich eine diebische Freude, wenn er sieht, wie in dem vielerlei, das hier geboten wird, am meisten die rheinische Fröhlichkeit und die bayerische Gemütlichkeit — die natürlich etwas weststädtisch drapiert werden — die Besucher anziehen. Bei aller Freundlichkeit, die wir als Gäste Berlins selbstverständlich für die Berliner hegen, bringen wir es nicht über uns, dies nun gerade einer Art von bescheidener Zurückhaltung in eigenen Dingen den Berlinern augute zu schreiben.

Wir wollen es im Gegenteil heftig für uns ins Feld führen, was uns jedoch nicht hindern soll, das abendliche Berlin unter den Linden oder am Kurfürstendamm ein wenig zu bewundern, wenn es voller Glanz und Musik ist, voll eleganter Menschen und eleganter Autos und in scharlachnem oder blau und grün fluoreszierendem Licht feierlich wach ist.

Walter Dillinger.

friedlich danken und beknabberte das Brot, das aus der Tasche des westfälligen Mannes gefallen war.

Auf dem Friedhof des Dorfes bettete man den Steinfleuber zur Ruhe. Der Schreiner zimmerte ihm den Sarg. Einige Tage später schnitzte er das Brett, das er auf dem Grabe wie ein Martel anbringen wollte, dachte lang nach und malte mit ungelinker Hand den Vers darauf:

Hier ruht des Steinfleubers Gebein.
Er flaubte wenig Brot, doch viele Stein.
O Wand'rer sag, ist es wohl klug getan,
Schaust du die Welt mit Narrenaugen an?

Sein Kunstwerk unterm Arm kam er zum Pfarrer und zeigte es schmunzelnd. „Gelt, das ist so recht? Und fragen Sie, Herr Pfarrer, meinen Sie, daß der närrische Mensch wirklich da droben auf unserm Berg Gold gefunden hat?“

Der Geistliche las den Spruch und schaute das Brett beiseite. „Geld? Das kann ich nicht sagen“, meinte er. „Aber am Ende hat er droben noch etwas Besseres gefunden, einen Brocken vom Stein der Weisen.“

Auch die Blutwurst hat eine Geschichte

Das appetitliche Fleisch im eigenen Saft“ ruff die Erinnerung nach an die ersten Versuche zur Konser- vierung von Fleisch überhaupt. Die erste from die- Art war die Wurst, die, geräuchert, von unbegrenzter Dauerhaftigkeit sein konnte. Bei diesen futuristischen Forschungen stellt sich heraus, daß auch die Blutwurst eine Geschichte hat.

Der byzantinische Kaiser Leo IV., der von 886 bis 911 regierte, verbot die Herstellung von „Wursten aus Blut“ durch folgenden Erlass: „Wir haben in Erfahrung gebracht, daß die Menschen garabesu toll geworden sind, teils des Gewinnes, teils der Leckerei wegen. Blut in essbare Speisen zu verwandeln. Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in Eingeweide wie in Säckchen einpackt und sie als ein gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Wir können nicht länger ausstehen und zugeben, daß die Ehre unseres Staates durch eine frechehafte Grfindung, bloß aus Schlemmerei und Frech- lust, so schändlich geschändet wird. Wer Blut zur Speise umschafft, er mag nun daselbe kaufen oder verkaufen, der wird hart geahndet und um Zeichen der Ehrlosigkeit bis auf die Haut gezeichnet. Auch die Ehrlosigkeit der Städte für die wir nicht gesonnen, frei auszuheben zu lassen, denn hätte sie ihr Amt mit mehr Wachsamkeit geführt, so wäre eine solche Untat nie besungen worden. Sie soll ihre Nachlässigkeit mit zehn Pfund Gold büßen.“

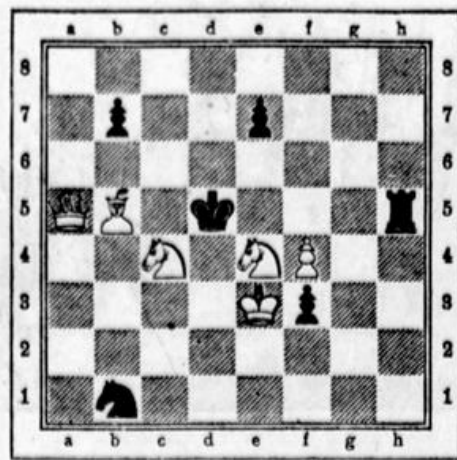
Trotz diesem kaiserlichen Edikt hat sich die Blutwurst durchgesetzt und hat auch im Abendlande Eingang gefunden.

Silben-Rätsel

Aus den 28 Silben: ab bi e ef fe fu huch hon i in lent mu net ning not o o po vor schwach se sel sin ster ta tid mehr wei sind 14 zweifelhafte Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Billardstich, 2. Anderes Wort für Getreide, 3. Salenstadt in China, 4. Lateinischer Dichter, 5. Orientalischer Königsname, 6. Antikmarke, 7. Laufmangel, 8. Verteilung nach erfolgtem Angriff, 9. Anderes Wort für Melodie, 10. Infelgruppe der Moluffen, 11. Salenstadt am Bodensee, 12. Naturanlage, 13. Stadt am Rhein, 14. Berg in Tirol. Nach richtiger Bildung ergeben die Wörter in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn ein Sprich- wort.

(Aufflösung in nächster Nummer.)

Schach-Aufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

(Aufflösung in nächster Nummer.)

Großkreis Grevenbroich Neuß

Mittwoch, 12. Juni 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 134

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 12. Juni 1935

Änderungen in den Musterungsterminen

Die Musterung für das Gebiet des früheren Kreises Neuß, einschließlich Widrath, Korfchenbroich, Kleinenbroich und Lieberg, findet nicht im Arbeitsamt zu Neuß am Markt, sondern im früheren Arbeitsamt in Neuß, Furtner Straße, Margarinefabrik, statt.

Wegen des Fronleichnamstages findet die Musterung des Jahrganges 1915 für die Kemter Bedburdyk, Frimmersdorf und Gutorf nicht am 20. 6. 1935, sondern am 27. 6. 1935 statt.

Die Musterung des Jahrganges 1915 für das Amt Nievenheim ist nicht am 16. 7. 1935, sondern am 18. 7. 1935.

Für das Amt Widrath findet die Musterung des Jahrganges 1915 nicht am 18. 7. 1935, sondern am 16. 7. 1935 statt.

Von der Ernternte-Heisevereinigung. Beim letzten Flug von Gera aus hatten die Tiere unter Gegenwind und Regen zu leiden. 5.25 Uhr wurden die Tauben aufgegeben und gegen 11.30 Uhr war die erste Taube bei Franz Schiffer in Oelen eingetroffen. Sie hatte eine Geschwindigkeit von 1050 Minuten gemessen. An folgende Mitglieder fielen Reichsachtsmedaillen: London (Bedburdyk); Fiksgarten (Steffen), Aluth (Gierath), Epenrath, Nellen (Gindorf), Krüppel (Grevenbroich), und Claßen (Wevelinghoven).

Ein Kuriosum im Hühnerfall.

Eine Ueberraschung, wie sie wohl selten vorkommt, erlebte ein Vanikumer Einwohner in seinem Hühnerfall. Eine Kucke brütete alle Küken aus und alle hatten nur je ein Bein. Drei von ihnen hat die Kucke inzwischen tot getreten, während die restlichen acht nun munter auf dem Hühnerhof umherhüpfen. Sieben müssen mit dem linken und eines mit dem rechten Bein auskommen. Da sie es nicht anders wissen, freuen sie sich ihres Lebens ebenso wie die andern, die zwar nicht den Vorzug haben, in der Zeitung erwähnt zu werden, dafür aber über die normale Weizenzahl verfügen.

Wie wir hören, sind die kleinen einbeinigen Viecher in den Besitz eines Grevenbroichers übergegangen.

Remmerden

Die letzte Vorbereitung zum Fest.

Als letzter Akt der größeren Vorbereitungen zum nahenden Schützenfest am Sonntag liegt am Pfingstmontag das Königsvogelschießen auf der Wiese. Nach den üblichen Ehrenschüssen von Stützpunktleiter Stad. Oberst Werres und Ortschulze Pirbaum ging der Kampf los, der nicht allzulange dauerte und zum Schluß Herrn Josef Kensing als beifallumjubelte neue Majestät sah. Mit Musik geleiteten ihn die Sebastianusschützenbrüder vom Schießplatz zurück, die dieses Jahr ein Fest feiern lassen, das sich sehen lassen kann.

Nach altem schönen Brauch hielten die Schützenbrüder, die sich gegen die Verweltlichung ihrer fast 600jährigen Schützenbruderschaft erfolgreich gewehrt haben, am Morgen des Festtages ihre gemeinschaftliche hl. Kommunion. Vor dem Königsvogelschießen wurde ein gemeinsames Vaterunser gebetet.

Wevelinghoven

Ein achtzigjähriger.

Herr Fritz Kemmerling, Oberstraße 14, vollendet heute sein 80. Lebensjahr. Der Altersjubililar ist noch ganz rüstig und verfolgt jeden Tag noch unsere Zeitung, die schon lange zu ihm ins Haus kommt.

Partei und Wirtschaft

Eine Veranstaltung in Grevenbroich

In einer Veranstaltung vor geladenen Gästen stand das Thema „Partei und Wirtschaft“ zur Ausführung. Oberregierungsrat Michels (Düsseldorf) sprach zunächst und klarte über die Zusammenhänge zwischen nationalsozialistischer Steuerpolitik und der nationalsozialistischen Weltanschauung auf. Da jeder Staat für seine verschiedensten Einrichtungen Gelder haben müsse, habe jeder deutsche Volksgenosse das Steuerzahlen nicht als Opfer, sondern als selbstverständliche Pflicht zu betrachten. Jeder müsse danach trachten, durch Fleiß und Arbeit sein Einkommen zu erhöhen, um mit einem gleichfalls erhöhten Steueraufkommen den Staat und das Volksganze zu unterstützen. Die Steuerfälligen würden im nächsten Frühjahr erstmalig in einer öffentlichen Liste bekanntgegeben. Seitens der Einrichtungen des Staates und öffentlichen Körperschaften würden Steuerfälligen Volksgeossen oder solchen, die falsche Angaben über ihre finanziellen Verhältnisse machten, keine öffentlichen Arbeiten mehr erhalten.

Eine unbedingte soziale Gerechtigkeit nannte der Redner obersten Grundlag nationalsozialistischer Steuerpolitik. Sozial gerecht sei eine Steuer, wenn man sie bei gleichgearteten Verhältnissen nicht als verschieden empfinde.

Durch die steuerlich härtere Finanzprognose von Lebigen und Kinderlosen entstände in den Staatseinkommen ein Plus, das dem Volksganze zugute komme. An Ehestandsdarlehen seien bisher rund 150 Millionen Mark ausgegeben und zwar an 400 000 junge Ehepaare. Hunderttausende von Arbeitsstellen seien daher frei geworden für andere, die durch ihr höheres Einkommen auch wieder das Steueraufkommen erhöhen konnten. Gauabteilungsleiter Rinkelin machte die weltanschauliche

Seite der Beziehungen von Partei und Wirtschaft zum Gegenstand seiner Ausführungen. Er sprach von Sinn und Aufgaben der Wirtschaft, wie sie die Weltanschauung des Liberalismus und des Marxismus im Gegensatz zu der nationalsozialistischen Weltanschauung betrachtete und betonte den Unterschied der durch eine gegenläufige Auffassung von Volk und Staat bedingt ist. Was der Liberalismus der Einzelpersonlichkeit freie Hand zur rücksichtslosen Entfaltung seiner Kräfte, führte er zu einer alles überragenden Bedeutung und Wertung der Wirtschaft, lag das Primat bei der Wirtschaft und nicht bei der Politik, so sei heute die Politik das Erste und die Wirtschaft das Zweite. Der Sinn der Wirtschaft liege für den Nationalsozialismus darin, aus dem deutschen Volke eine Volksgemeinschaft werden zu lassen, und jedem Deutschen in seiner Heimat auf absehbare Zeit durch eigenen Fleiß und Tüchtigkeit Brot und Auskommen finden zu lassen. Im Mittelpunkt nationalsozialistischer Außen- und Innenpolitik stehe der Begriff Volk. Die Aufgabe des Staates sei. Die Partei bestimme als das politische Instrument des Volkes zur Sicherung seiner Existenz die Gesamtpolitik, während die Wirtschaft im Rahmen des Ganzen die Teilaufgabe der Versorgung des Volkes mit allen lebensnotwendigen Dingen erfüllen müsse. Die Wirtschaft habe also im Verhältnis zur Partei eine dienende Aufgabe. Der Redner erwähnte weiter, daß zur Sicherung einer nationalsozialistischen Wirtschaftsführung Wirtschaftskräfte vorzuziehen seien, in denen die in der Wirtschaft Arbeitenden zusammengefaßt würden. Die einzelnen Organisationen dieser Stände würden eine Selbstverwaltung erhalten. Ein Wirtschaftsrat solle der Reichsregierung beratend zur Seite stehen;

Gohr

Allerhand Wegeverbesserungen.

Im Gohr ist man jetzt mit der Urbarmachung der oberen Teilstrecke eines Teils der stillgelegten Neuß-Bergheimertrasse beschäftigt. Vom Langwadenener Arbeitsdienst mit Unterstützung der hiesigen Pflichtarbeiter wird der alte Wegteil ausgehacht, leider mußte man auch die alten Maulbeerbäume durch die Urbarmachung niederlegen. Die abgehachten Erdmassen werden durch den Gohrer Spandienst abgefahren und in die auszubessernden Feldwege gebracht. Unmittelbar als Verlängerung vom Hofenerweg neben dem Wasserwerk wurde ein Durchbruch gemacht. Der lahmgelegte Stroßenteil erhielt den Namen Josef Schwarz-Strasse, nach dem verstorbenen, in Gohr gebürtigen Musikdirektor und Komponisten Prof. Josef Schwarz.

Zons.

Im Pferdefall verunglückt.

Ein hiesiger Landwirt rutschte beim Füttern im Stall aus. Das Pferd scheute und schlug ihn, wodurch der Bauer Schädelfrakturen erlitt.

Königshoven

Hohes Alter.

Herr Johann Gauls von hier feierte dieser Tage seinen 85. Geburtstag. Herr Gauls erfreut sich noch guter Gesundheit.

Der Käfer auf dem Speicher

Wo der Kornkäfer eingeschleppt ist, muß mit allen Mitteln die Bekämpfung vorgenommen werden. Zunächst einmal ist dafür zu sorgen, daß die Speicher vom Käfer befreit werden. Die gefährlichsten Stellen für die Verbreitung des Kornkäfers sind die Bodentriege. Ueberhaupt ist Unreinlichkeit im Speicher eine Gefahrenquelle für die Entstehung von Kornkäferverfäulung.

Also, sobald der Speicher leer ist, ist er gründlich zu reinigen. Die alten Spinnweben sind zu entfernen, hinter dem Gebälk ist der alte Staub und Dreck, der häufig stark mit Körnern vermischt ist, herauszufegen und zu beseitigen. Wo die Fußböden noch fest sind, ist ein lauberes Meißeln der Riten und wo es irgend geht, ein Abstreichen dieser Riten und Fugen vorzunehmen. Wo der Fußboden aber schabhaft ist und die einzelnen Balken und Bretter beim Darüberlaufen nachgeben, muß der alte Boden gründlich erneuert werden. In Fällen, in denen die Bretter keine feste Auflage mehr haben, sind die Bretter herauszureißen und die Körner, die sich darunter angelagert haben, zusammenzufegen und wegzunehmen. Am besten werden Körner gebrüht, damit, falls Larven und Eier darin sind, diese abgetötet werden. Der Boden ist dann neu zu machen. Wer es sich irgend leisten kann, tut gut daran, überhaupt in alten Speichern die Böden ganz zu erneuern. Dabei ist es zweckmäßig, bei Böden, die sich gut kühlen und deswegen nicht schwitzen, einen Zementanstrich vorzunehmen. Bei Böden, bei denen die Gefahr besteht, daß sie schwitzen, ist ein Bodenbelag zu wählen, der diesen Nachteil nicht hat. Solche Spezialbodenbeläge gibt es verschiedene und es empfiehlt sich, daß der Bauer, der solche Arbeiten vornehmen lassen will, sich vorher mit der Bauabteilung seiner zuständigen Landesbauernschaft in Verbindung setzt. Er bekommt dort jederzeit die erforderlichen Auskünfte.

Wenn der Reinlichkeit auf den Böden Genüge getan ist, wenn die Riten und Fugen beseitigt, die Böden unter Umständen teilweise erneuert sind, dann muß der Speicher mit einem wirksamen Mittel behandelt werden, das die Käfer abtötet. Die Behandlung geht so vor sich, daß man ein von der Biologischen Reichsanstalt für gut befundenes Mittel mit der benötigten Wassermenge vermischt, diese Mischung dann mit einer Kalbspritze in diesem Strahl ausspritzt, damit die Wände, Fußböden, Decken, Balken, Fugen und all die Teile des Speichers von der Sprühbrühe kräftig durchspritzt werden. Man rechnet ungefähr einen Liter der fertigen Brühe auf 7-10 Quadratmeter. Weniger zu nehmen ist nicht richtig, weil dann die Brühe nicht richtig durchdringen kann. Nach der Arbeit schließt man die Speicher und lüftet dann nach einigen Tagen. Um etwa noch vorhandene Käfer festzustellen, legt man Fanghäuschen aus, die aus altem laferfreiem Getreide bestehen, in denen sich dann etwa noch vorhandene Käfer rasch sammeln. Auf jeden Fall muß bei Verwendung von Anstrichmitteln die Gebrauchsanweisung genau beachtet werden. Die Kosten der Bekämpfung richten sich nicht nach dem Preis je Liter eines Mittels, sondern danach, wie stark ein Mittel vermischt werden kann. Man muß bei Preisen immer vergleichen, was ein Liter der fertigen Lösung kostet.

Unter der Mähmaschine vom Blitz erschlagen

Endstrecken. Bei dem starken Gewitter, das heute über die Nordabhänge der Eifel niederging, wurde in dem benachbarten Ort Wälsheim der Landwirt Joseph Kallenberg, der mit seinem Sohn zum Mähen auf das Feld gegangen war, vom Blitz erschlagen. Beide hatten bei Ausbruch des Unwetters unter der Mähmaschine Schutz gesucht. Merkwürdigerweise blieb der Sohn des Erschlagenen vollständig unverletzt, während das vor die Mähmaschine geworfene Pferd bei dem Einschlag zu Boden geworfen, aber ebenfalls nicht verletzt wurde.

Feuer vernichtet zwei Wohnhäuser

Burscheid. In der benachbarten Ortschaft Grünheid gerieten in der Nacht zum zweiten Pfingstfeiertag zwei Wohnhäuser in Brand. In so kurzer Zeit fanden beide Anwesen in hellen Flammen, daß sich die überraschten Bewohner teils durch einen Sprung aus den oberen Stockwerken in Sicherheit bringen mußten, wobei es einige leichtere Verletzungen gab. Der Feuerwehr und hilfsbereiten Nachbarn gelang es, die Möbel und das Kleinvieh zum Teil zu retten. Der Brand war in einem Stall entstanden, auf welche Weise, steht noch nicht fest. Die Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder.



Vom Schützenfest Schützen-Kamrat-Bilau-Widderhoven. Die Sappeurs des Regiments.

Vom Schützenfest in Grevenath. König Theo I. mit seinem engeren Gefolge.

Fotos Pfeiffer

Ein Kriminalstudent des Hauptmann-Prozesses

Die Entführer von Tacoma verhaftet

Insgesamt sechs Festnahmen - Die verräterischen Lösegeldscheine

Die Grobaktion der Abteilung „G“ für Menschenraub der Bundespolizei hat die angelegten Erwartungen erfüllt. Die noch bei seinem großen Entführungsfall, konnte der Raub des neunjährigen George Weverhäufer wenige Tage nach der Auszahlung des Lösegeldes und der Wiedergabe des Kindes durch umfangreiche Verhaftungen fast restlos aufklärt werden. Effizient wird bekannt gegeben, die Festnahme des letzten Täters sei unmittelbar bevorstehend.

New York. In dem überfüllten Gerichtssaal der Kleinstadt Flemington in New Jersey, in dem der Prozess gegen den vermeintlichen Entführer des Lindbergh-Babys, Bruno Hauptmann, verhandelt wurde, fiel als einer der eifrigsten Zuhörer ein junger gut gekleideter Mann auf, der sich sorgfältig Notizen machte und an keinem Verhandlungspunkt fehlte. Seine Banalitäten zerbrachen sich vergeblich an den Kopf, welche Absicht er mit seinen Aufzeichnungen verfolgte, denn als Journalist hätte man ihm doch einen Platz auf den Pressebänken angewiesen. Der junge Mann war mit seiner Frau in einem kleinen Gasthaus abgeblieben und hatte es verstanden, die Sympathien der Wirtin zu gewinnen. Kurz vor seiner Abreise bat er die Wirtin, sie möge ihm doch ihre kleine Tochter mitgeben, denn er sei sehr kinderlieb. Die Wirtin fand sich selbstverständlich zu diesem sonderbaren Handel nicht bereit. Sie konnte aber nicht abnenken, daß sie mit ihrer Weigerung ein furchtbares Verbrechen an ihrem Kinde verübte.

Erst jetzt, fast ein halbes Jahr später, erzählt die Öffentlichkeit, was es mit dem Kriminalstudenten auf sich hatte. Er heißt **Walech** und war damals mit den Vorbereitungen zu einem Kindesraub beschäftigt. Den Plan dazu scheint er schon vor vielen Jahren gefaßt zu haben, denn er richtete sein ganzes Leben danach ein. Und er ist es auch, der zusammen mit mehreren Komplizen die Entführung des kleinen Weverhäufer bewerkstelligte. Er war kaum den Kinderschuhen entwachsen, als er mit seiner Verbrechensbahn begann. Nach einigen Eindrücken verlegte er sich auf das lukrative Verbrechen des Bankraubs. Er wurde jedoch verhaftet und zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. In unverständlicher Weise gewährte ihm das Gericht aber wegen seiner Jugend Strafmilderung und so konnte er bald wieder Führung mit den Unterweltlern nehmen. Er befreundete sich mit dem früheren Sträfling **William Mahan** und kam mit diesem überein, sich durch die Entführung eines Millionärskindes für alle Zeiten der Geldsorgen zu entledigen.

Mit seiner Frau hatte er eine besondere Bewandnis. Walech beabsichtigte, durch Gründung einer Familie die Nachbarn an das Geschick von Kindern zu gewöhnen. Die Ehe blieb aber kinderlos und so bemühte sich Walech um die Adoption eines fremden Kindes. Dieses Adoptionskind sollte beiseite geräumt werden, wenn es das entführte Kind im Hause zu verbergen galt. Um alle Fehler zu vermeiden, die bei früheren Kindesentführungen zur Aufklärung des Verbrechens und Verhaftung der Täter führten, beschäftigte sich Walech intensiv mit dem Studium der einschlägigen Kriminalliteratur. Aus dem gleichen Grunde besuchte er auch die Gerichtsverhandlungen in Flemington.

Anfang April dieses Jahres waren sämtliche Vorbereitungen getroffen. Der Anschlag galt dem Sohn des amerikanischen Holzhäufers Weverhäufer, eines der reichsten Männer der Vereinigten Staaten. Das Verbrechen gelang dann auch ohne jeden Zwischenfall. Der Millionär Weverhäufer verstand es mit Hilfe der Polizei, die Entführer zu überlisten. Er erklärte sich zur bedingungslosen Annahme aller Forderungen bereit. Als er aber den Verbrechern in großen Paketen das Lösegeld aushändigte, befand sich nicht ein einziger Schein darunter, dessen Nummer nicht notiert gewesen wäre. Das sollte Walech zu seiner peinlichen Überraschung sehr bald erfahren. Es gelang ihm, trotz allen Fährnissen der Polizei, unentdeckt zu bleiben, ja, die Polizei sogar auf eine falsche Spur, nämlich auf die Ferien der Karpis-Bande zu setzen. Als er dann aber die ersten Lösegeldscheine in Umlauf brachte, zog sich das Netz der polizeilichen Nachforschungen immer enger um ihn zusammen. In Salt Lake City ereifte ihn sein Schicksal. In einem Warenhaus stellte die Kriminalpolizei eine scheinbar unbedächtige junge Frau, die einen gefahrensicheren Schein ausgegeben hatte. Sie wurde in ein scharfes Verhör genommen und legte ein umfassendes Geständnis ab. Sie war die Frau Walech. Wenige Minuten später wurde auch Walech verhaftet. Ihm blieb nichts übrig, als ebenfalls ein Geständnis abzugeben. Sein Komplize Mahan ergriff schließlich die Flucht, wurde aber in dem Ort Butte in Montana von einem Polizisten entdeckt. Er sprang aus dem angehaltenen Auto heraus und lief querfeldein. Als er mit fühnem Satz einen Zaun überflog, stellte sich dem ihm nachteilenden Polizisten eine Bulldogge in den Weg und hinderte den Beamten am Weiterlaufen. So konnte der Kidnapper noch einmal entkommen. In dem von ihm verlassenen Auto fand man 15 150 Dollar des Weverhäuferischen Lösegeldes.

Nach den Aussagen Walechs, des geistigen Urheber und Haupttäters des großen Kindesraubs, konnte die Abteilung „G“ noch drei weitere Männer dingfest machen, die der Beihilfe schuldig sind. Somit hat die Grobaktion nach der Rückkehr des kleinen Weverhäufer zu insgesamt sechs Festnahmen geführt. Die Verbrecher haben die schwerste Bestrafung zu erwarten, denn nach dem Raub des unglücklichen Lindbergh-Kindes besteht ein vom Kongress gebilligtes Gesetz, nach dem alle an einem Menschenraub direkt oder indirekt beteiligten Personen mit dem Tode bestraft werden können.

Zur Entführung Weverhäufer

Vergraben des Lösegelds gefunden.

Washingt., 11. Juni. Das Justizamt gab bekannt, daß im Falle der Entführung des kleinen Weverhäufer der mitbeteiligte **Herman Walech** ein Geständnis abgelegt hat. In daß etwa 90 000 Dollar von dem Entführungsgeld fünf Meilen von Salt Lake City aufgefunden wurden. Das Geld war vergraben.

Ein Doppelgänger Georg V.

Admiral Charles Madden gestorben — Englische Erinnerungen an die Skagerrakschlacht

London. Im hohen Alter von 72 Jahren ist dieser Tage an den Folgen einer Bluterkrankung der englische Admiral Sir Charles Madden gestorben. Admiral Madden hat vor, während und nach dem Kriege eine hervorragende Rolle in der englischen Kriegsmarine gespielt. Unter anderem trat er im Jahre 1927 die Nachfolge Lord Beatty als Erster Seelord an.

Madden verbandte seine ungewöhnliche Laufbahn zum Teil seiner persönlichen Tüchtigkeit, zum Teil allerdings auch seinen ausgezeichneten verwandtschaftlichen Beziehungen. Er war der Schwager Lord Jellicoe's. Als Jellicoe im Jahre 1916 den Oberbefehl über die englische Flotte abgab, um seinen Posten als erster Lord der Admiralität zu übernehmen, wurde Admiral Madden zum zweiten Oberkommandierenden der Flotte ernannt. Im Jahre 1922 ist dann Sir Madden zum Marine-Flugadmiranten seiner Majestät bestellt worden.

Admiral Madden genoss in ganz England hohes Ansehen. Zu seinem Ruhm hat nicht wenig das berühmte Telegramm Jellicoe's beigetragen, das dieser gleich nach der Seeschlacht im Skagerrak an den König richtete. Es hieß darin in Bezug auf Admiral Charles Madden, daß er den Engländern „unerschütterliche Dienste“ erwiesen habe. „Sein Urteil über die Dinge erweist sich letzten Endes immer als richtig“, so erklärte damals Jellicoe, „und ich muß gestehen, daß ich seinem sicheren Blick unerschütterlich vertraute.“

Die Popularität des jetzt verstorbenen Admirals hatte jedoch noch andere Gründe. Sir Charles Madden soll besonders in den letzten Jahren eine geradezu täuschende Ähnlichkeit mit dem König Georg V. besessen haben. Das führte alle

Augenblicke zu mehr oder weniger peinlichen Zwischenfällen. Als Admiral Charles Madden sich vor drei Jahren wieder einmal in London aufhielt, kam es fast zu einem Tumult. Jemand hatte ihn auf der Straße beobachtet und war nun sofort selbst davon überzeugt, daß der König inognito in der City weile. „Es lebe der König!“ brüllte der Begeisterte ohne Zögern, und bald war der schöne Lauf entzündet. Sir Madden wehrte sich vergeblich gegen die Jubilationen, die eigentlich dem König galten. Aber kein Mensch wollte seinen Worten glauben. Die begeisterten Londoner folgten ihm weiter, und der Doppelgänger Georg V. konnte sich nur dadurch vor den allzu eifrigen Ovationen retten, daß er in das nächste Hotel flüchtete. Auch dort begehrte die Volksmenge noch lange ihren König zu sehen. Nur ganz allmählich konnten die Leute schließlich überzeugt werden, daß sie sich tatsächlich irren. Dem Admiral aber gehörten seit damals auch die Herzen der Londoner, und König Georg V. soll sehr geschmunzelt haben, als ihm der Zwischenfall erzählt worden ist.

Sir Charles Madden soll sich übrigens wiederholt in Worten höchster Anerkennung über die Leistungen der deutschen Flotte in der Entschleppungsschlacht um Ostland ausgesprochen haben. Die Disziplin, mit der die deutsche Flotte in den schweren Kampf gegen einen überlegenen Gegner zog, die Geschicklichkeit, mit der die Operationen im Engelen ausgeführt wurden, die Tapferkeit der deutschen Seeleute und nicht zuletzt die Präzision der deutschen Schiffsartillerie, alles Dinge, die Admiral Madden als Augenzeuge der Schlacht selbst miterlebt hatte, zwangen ihm diese Bewunderung ab.

Mit 70 Jahren noch Schlingenspieler

Gochem. Schon längere Zeit war der Gemeindefürster des benachbarten Ortes Poltersdorf einem gerissenen Schlingenspieler auf den Fersen. Manche Nacht hatte er gespürt, um den Wilddieb zu packen. Nachdem er jetzt wiederum 21 Stunden ununterbrochen auf dem Anstich ausgebracht hatte, gelang es ihm endlich, den Gesuchten zu erwischen. Nicht wenig war er erstaunt, als er in dem Wilddieb einen 70-jährigen Mann aus dem Nollendorf Viertel in Frankfurt, der bereits wegen Wilddieberei mehrfach mit Gefängnis vorbestraft ist.

Der Tod in den Bergen

München. Am Pfingstsonntag hatte die 21-jährige alte **Gusti Gockfried** aus Augsburg von der Günding-Gasse aus bei Lindbergh eine Bergtour mit einem Begleiter auf die sogenannte Kreuzspitze in den Ammergauern Bergen unternommen. Im oberen Kar ist die Touristin auf einem Schneefeld abgestürzt und hat dann den Abstieg allein fortgesetzt. Von dieser Stunde an fehlte von ihr jede Spur. Gestern Dienstag wurde die Touristin von einer Rettungs-Expedition der Deutschen Bergwacht in einer Steilkrimme tot

aufgefunden und geborgen. Die Leiche wies sehr schwere Verletzungen auf.

Tote und Verletzte

Wien. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Nacht zum Pfingstsonntag auf dem Rhein in Höhe von Bork. Ein junger Mann und ein junges Mädchen wollten noch in der Nacht von Bork aus mit ihrem Kajakboot zur anderen Rheinseite überqueren. Unterhalb Bork prallte das Boot gegen die Ankerkette eines Lastkahn und kenterte. Während der junge Mann sich in Sicherheit bringen konnte, wurde das Mädchen von der Strömung abgetrieben und ertrank. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Andernach. Am Pfingstsonntag auf Dienstag geriet ein mit Sportlern besetztes Auto bei Gochem ins Schleudern und überschlug sich. Dabei wurde einer der Insassen, ein junger Sportler der Anderner Sportvereins, auf der Stelle getötet, während drei weitere Insassen, zwei Sportler und eine Frau, schwere Verletzungen davontrugen.

Bad Homburg. Am ersten Pfingsttag wollte ein 25-jähriger junger Mann aus Köln-Lindenthal die den sogenannten Toten

Aus dem Zelllager verschwunden

Kesseling (Eifel). Aus einem Jungvollzellerlager, das sich seit einigen Tagen auf dem bekannten Steinerberg niedergelassen hat, ist, wie erst jetzt bekannt wird, am vergangenen Freitag ein 10-jähriger Junge verschwunden. Die einzige Spur war sein Halstuch, das nicht weit vom Lager gefunden wurde. Alles Nachforschen war aber bisher vergebens. Ob ihm nun ein Unglück zugefallen ist, ob er sich verirrt hat oder aus dem Lager entlaufen ist, läßt sich im Augenblick noch nicht beantworten. Die Bemühungen, seinen Aufenthaltsort ausfindig zu machen, werden eifrig fortgesetzt.

In der Wüste verdurftet.

Furchtbares Schicksal von Kolonialbeamten.

Mali, 11. Juni. Vier junge französische Kolonialbeamte aus Dalar (Senegambien) sind nach hier eingetroffenen Meldungen in den Wüsten des Sudan verdurftet. Man wartet fieberhaft auf Einzelheiten, die man von den englischen Kolonialbehörden zu erhalten hofft. Aus dem letzten Schreiben eines der Beamten geht hervor, daß die Verunglückten, die einen achtmonatigen Heimaturlaub erhalten hatten, mit einem Raupenwagen den schwarzen Kontinent durchqueren und bis zum Nil vorstießen wollten, um von Ägypten aus die Heimreise zu Schiff fortzusetzen. Nach den bisher aus englischer Quelle vorliegenden Nachrichten haben die vier jungen Leute, als ihr Kraftwagen infolge einer Motorspanne stehen blieb, zu Fuß den Nil zu erreichen versucht, sind aber unterwegs von Hitze und Durst überwältigt ums Leben gekommen.

Vier Tote bei einem Grubenbrand

Zwidau. Vor den Pfingstfeiertagen war beim Brüdenberggracht I der Gewerkschaft „Morgenstern“ in einem Flöz ein Brand entbrannt, der sofort bekämpft wurde. In der Nacht zum Dienstag gewann das Feuer plötzlich starke Ausdehnung und griff auf einen Blindschacht über, der anscheinend plötzlich zusammengebrochen war. Durch diesen Zusammenbruch trat ein Wetterrückschlag ein. An der Stelle, wo die Abdämmungsarbeiten betrieben wurden, zeigte sich starkes Brandwetter. Die dort tätigen Beamten und Arbeiter des Schachtes erlitten Gasvergiftungen. Ein Schachmeister, ein Revier-Feiger und zwei Säuer kamen ums Leben, mehrere Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Deutsche Staatszugehörigkeit aberkannt!

Berlin, 11. Juni. Auf Grund des Par. 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt I, Seite 480) hat der Reichs- und preussische Minister des Innern nachstehend aufgeführten Persönlichkeiten die deutsche Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht der Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange gefährdet haben:

Abraham, Max, geb. am 28. April 1904.
Brecht, Bertold (Berl), geb. am 10. Februar 1898.
Dr. Broßner, Josef, David, geb. am 11. Febr. 1901;
Dr. Budzillawski, Hermann, geb. am 11. Febr. 1901.
Bussmeyer, Friedrich, Feier, geb. am 25. Febr. 1906;
Crummeil, Siegmund, geb. am 19. Februar 1852.
Ebel, Gustav, geb. am 23. Dezember 1890.
Dr. Goldmann, Richard, geb. am 10. Juli 1894.
Gruschwitz, Max, geb. am 9. Oktober 1892.
Günther, Eduard, Wilhelm, Gustav, genannt Albert Günther, geb. am 11. Mai 1890.
Dr. Hantschel, Kurt, Emil, Richard, geb. am 13. Juli 1883.
Dr. Hegemann, Werner, geb. am 15. Juni 1881.
Dr. Hilferding, Rudolf, geb. am 10. August 1877.
Dr. Hüller, Kurt, geb. am 17. Aug. 1885.
Hirsch, Werner, Daniel, Heinrich, geboren am 7. Dezember 1899;
Dr. Hübner, Max, geb. am 30. August 1894.
Hoeltermann, Karl, geb. am 20. März 1894.
Roel, Hans, geb. am 1. November 1892.
Hummel, Friedrich, geb. am 1. Juni 1875.
Levy, Kurt, genannt Venz, geb. am 23. Juni 1901.
Lippmann, Max, Heinz, geb. am 27. August 1905.
Mann, Erich, geb. am 9. November 1905.
Dr. Marx, Siegfried, geb. am 9. März 1889.
Mehring, Walter, geb. am 29. April 1896.
Mühlman, Alfred, geb. am 29. April 1896.
Ellenhauer, Erich, geb. am 27. März 1901.
Hemfert, Franz, Gustav, Hugo, geb. am 20. Nov. 1879.
Schiff, Viktor, geb. am 21. Februar 1895.
Schneider, Peter, Joseph, geb. am 18. März 1882.
Seehof, Arthur, geb. am 9. April 1892.
Steinfeld, Justus, geb. am 27. Februar 1886.
Westheim, Paul, geb. am 7. August 1886.
Dr. Wolf, Friedrich, geb. am 23. Dezember 1885.
Dr. Wolf, Arthur, geb. am 29. April 1888.
Hastel, Dave, geb. am 16. August 1900.
Freiherr von Hebl-Neufeld, Dietrich, geb. am 7. Juli 1893.
Der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit wird ausgedehnt auf die Ehefrauen: Hera Chaja Hemfert, geb. Hamm, geb. am 31. März 1883 und Betty Schneider, geb. Lüdemann, geb. am 8. Juni 1896. — Das Vermögen sämtlicher obengenannter Personen ist beschlagnahmt worden.

Vom Rheinstrom trennende Kribbe, die augenblicklich infolge des hohen Wasserstandes des Rheins überflutet ist, überqueren. Das Boot kenterte jedoch und der junge Mann verlor in den Wasserfluten. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Zorn. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in der Nacht zum zweiten Pfingsttag auf der Landstraße bei Arnberg. Ein mit acht Personen besetzter Personkraftwagen fuhr in rascher Fahrt gegen einen Baum, wobei die Karosserie des Wagens und die linken Seitenteile überfließen wurden. Der Fahrer des Wagens war sofort tot, von den übrigen Insassen wurden fünf schwer und einer leicht verletzt.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptredakteur Fritz Gaeffs (Neuk). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuk). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.G. Neuk. — D. N. V. 35. über 9500. — Unausgegeben eingelangte Handschriften werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 5 gültig.

Gott dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern morgen gegen 2 Uhr, unseren treubesorgten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Johann Hub. Josten

langjähriges Mitglied des Kirchenvorstandes St. Quirin,

nach langer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, im Alter von 65 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten:

Käte Küppers geb. Josten
Josef Küppers
Witwe Wilhelm Dammer geb. Josten
Schwester Gerhilda geb. Josten
Wilhelm Josten
Johann Kremer

Neuß, Kölner Str. 33, den 12. Juni 1935.

Das feierliche Seelenamt wird gehalten am Freitag, dem 14. Juni 1935, morgens 9 Uhr in der St. Quirinkirche; daran anschließend findet die Beerdigung um 10½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

HEINZ Wir haben einen strammen

Pfingstjungen

bekommen

In dankbarer Freude
Heinz Wolling u. Frau Käthe geb. Sachs
Neuß, den 11. Juni 1935. Blücherstr. 29 I.

Gertrud und Dr. Anton
Heinemann-Gürtler

zeigen in dankbarer Freude
die Geburt ihrer Tochter Gertrud
an.

Neuß, Pfingstmontag 1935.

Meine Spezialabteilung für

Gardinen

bürgt für eine tadellose Arbeit.
Einweichen, Waschen, Spülen, Färben
nur in vollständig enthärtetem Wasser.
Wäscherei-
Musterbetrieb **Carl Heynen**
Neuß und Oberhausen



Reichet dem Handwerk die Hände.

Kann die Verbundenheit eines Volkes besser bezeugt werden, als durch diesen Ruf, der in allen Gauen des Vaterlandes erklingt? Alle sollen an den Wert der Handarbeit erinnert sein. Und wenn im Juni das deutsche Handwerk zu seinem Ehrentag in Frankfurt aufmarschiert, ist dann genug getan? Der einzelne Handwerksmeister muß auch von sich aus das Beste tun: Kunden werben, seine meiste Leistung in alle Häuser tragen, um Aufträge zu gewinnen. Tausende und Abertausende sind bereit, die Hand dem Handwerk zu geben, ihm Aufträge zu erteilen, bei ihm zu kaufen: es sind die Leser der „Neuß-Gesellschaft-Zeitung“, die jeden Tag in den Anzeigenseiten unseres Blattes Rat und Auskunft suchen. Hier darf kein Handwerker mit Angebot fehlen; denn hier öffnet sich der Weg zum Verbraucher zum Handwerker, vom Meister zum Erfolg!

Vereinskalender.

RAA, Rodessa. Heute Unterhaltung.
Jung-RAA, Rodessa. Heimabend.
Rath. Jungmännerverein St. Quirin. Heute Mittwochabend 8 Uhr in der Portitudo Teufelsturm.
Rath. Jungmännerverein St. Marien. Donnerstagabend 8 Uhr in der Portitudo dringende Sitzung des Vorstandes und der Vertikalenkomitee.
Rath. Jungmännerverein St. Marien. Heute 8.15 Uhr im Marienhaus Bezirksführerbesprechung. Freitagabend 8.15 Uhr Jungmännerabend.
Rath. Jungmännerverein St. Marien. Heute 8.15 Uhr im Marienhaus dringende Bezirksführerbesprechung.

Rundfunk.

Donnerstag, den 13. Juni 1935.

6.00: Choral-Morgengruß, anschließend: Hans Jakob Rehnars: Lebensübungen.
6.15: Von Hamburg: Frühkonzert (1. Teil). Kleiner Orchesterensemble, Leitung: Hans Döring.
7.00: Von Hamburg: Nachrichten, anschließend: Frühkonzert (2. Teil).
8.00: Rote Röhre: Frauenkonzert, 8.15: Zeit, Wetter, Wasserstandsberichte.
8.20: Große Kinder - große Sorgen. - 8.30: Sendepause.
10.00: Zeit, Wasserstandsberichte.
10.15: Schulfunk. Volksschulen.
10.45: Wie und die Welt. Es ist ein Schmitter, heißt der Tod. Eine Folge nachdrücklicher Geschichten.
11.30: Rundfunkübertragung der Reichspostkammer (a. Verantwortung d. Judenbanken).
12.00: Musik am Mittag. 12.00 Das Deutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Schlegel. 1. Violoncello u. Violine, 2. Violine, 3. Violine, 4. Violine, 5. Violine, 6. Violine, 7. Violine, 8. Violine, 9. Violine, 10. Violine, 11. Violine, 12. Violine, 13. Violine, 14. Violine, 15. Violine, 16. Violine, 17. Violine, 18. Violine, 19. Violine, 20. Violine, 21. Violine, 22. Violine, 23. Violine, 24. Violine, 25. Violine, 26. Violine, 27. Violine, 28. Violine, 29. Violine, 30. Violine, 31. Violine, 32. Violine, 33. Violine, 34. Violine, 35. Violine, 36. Violine, 37. Violine, 38. Violine, 39. Violine, 40. Violine, 41. Violine, 42. Violine, 43. Violine, 44. Violine, 45. Violine, 46. Violine, 47. Violine, 48. Violine, 49. Violine, 50. Violine, 51. Violine, 52. Violine, 53. Violine, 54. Violine, 55. Violine, 56. Violine, 57. Violine, 58. Violine, 59. Violine, 60. Violine, 61. Violine, 62. Violine, 63. Violine, 64. Violine, 65. Violine, 66. Violine, 67. Violine, 68. Violine, 69. Violine, 70. Violine, 71. Violine, 72. Violine, 73. Violine, 74. Violine, 75. Violine, 76. Violine, 77. Violine, 78. Violine, 79. Violine, 80. Violine, 81. Violine, 82. Violine, 83. Violine, 84. Violine, 85. Violine, 86. Violine, 87. Violine, 88. Violine, 89. Violine, 90. Violine, 91. Violine, 92. Violine, 93. Violine, 94. Violine, 95. Violine, 96. Violine, 97. Violine, 98. Violine, 99. Violine, 100. Violine, 101. Violine, 102. Violine, 103. Violine, 104. Violine, 105. Violine, 106. Violine, 107. Violine, 108. Violine, 109. Violine, 110. Violine, 111. Violine, 112. Violine, 113. Violine, 114. Violine, 115. Violine, 116. Violine, 117. Violine, 118. Violine, 119. Violine, 120. Violine, 121. Violine, 122. Violine, 123. Violine, 124. Violine, 125. Violine, 126. Violine, 127. Violine, 128. Violine, 129. Violine, 130. Violine, 131. Violine, 132. Violine, 133. Violine, 134. Violine, 135. Violine, 136. Violine, 137. Violine, 138. Violine, 139. Violine, 140. Violine, 141. Violine, 142. Violine, 143. Violine, 144. Violine, 145. Violine, 146. Violine, 147. Violine, 148. Violine, 149. Violine, 150. Violine, 151. Violine, 152. Violine, 153. Violine, 154. Violine, 155. Violine, 156. Violine, 157. Violine, 158. Violine, 159. Violine, 160. Violine, 161. Violine, 162. Violine, 163. Violine, 164. Violine, 165. Violine, 166. Violine, 167. Violine, 168. Violine, 169. Violine, 170. Violine, 171. Violine, 172. Violine, 173. Violine, 174. Violine, 175. Violine, 176. Violine, 177. Violine, 178. Violine, 179. Violine, 180. Violine, 181. Violine, 182. Violine, 183. Violine, 184. Violine, 185. Violine, 186. Violine, 187. Violine, 188. Violine, 189. Violine, 190. Violine, 191. Violine, 192. Violine, 193. Violine, 194. Violine, 195. Violine, 196. Violine, 197. Violine, 198. Violine, 199. Violine, 200. Violine, 201. Violine, 202. Violine, 203. Violine, 204. Violine, 205. Violine, 206. Violine, 207. Violine, 208. Violine, 209. Violine, 210. Violine, 211. Violine, 212. Violine, 213. Violine, 214. Violine, 215. Violine, 216. Violine, 217. Violine, 218. Violine, 219. Violine, 220. Violine, 221. Violine, 222. Violine, 223. Violine, 224. Violine, 225. Violine, 226. Violine, 227. Violine, 228. Violine, 229. Violine, 230. Violine, 231. Violine, 232. Violine, 233. Violine, 234. Violine, 235. Violine, 236. Violine, 237. Violine, 238. Violine, 239. Violine, 240. Violine, 241. Violine, 242. Violine, 243. Violine, 244. Violine, 245. Violine, 246. Violine, 247. Violine, 248. Violine, 249. Violine, 250. Violine, 251. Violine, 252. Violine, 253. Violine, 254. Violine, 255. Violine, 256. Violine, 257. Violine, 258. Violine, 259. Violine, 260. Violine, 261. Violine, 262. Violine, 263. Violine, 264. Violine, 265. Violine, 266. Violine, 267. Violine, 268. Violine, 269. Violine, 270. Violine, 271. Violine, 272. Violine, 273. Violine, 274. Violine, 275. Violine, 276. Violine, 277. Violine, 278. Violine, 279. Violine, 280. Violine, 281. Violine, 282. Violine, 283. Violine, 284. Violine, 285. Violine, 286. Violine, 287. Violine, 288. Violine, 289. Violine, 290. Violine, 291. Violine, 292. Violine, 293. Violine, 294. Violine, 295. Violine, 296. Violine, 297. Violine, 298. Violine, 299. Violine, 300. Violine, 301. Violine, 302. Violine, 303. Violine, 304. Violine, 305. Violine, 306. Violine, 307. Violine, 308. Violine, 309. Violine, 310. Violine, 311. Violine, 312. Violine, 313. Violine, 314. Violine, 315. Violine, 316. Violine, 317. Violine, 318. Violine, 319. Violine, 320. Violine, 321. Violine, 322. Violine, 323. Violine, 324. Violine, 325. Violine, 326. Violine, 327. Violine, 328. Violine, 329. Violine, 330. Violine, 331. Violine, 332. Violine, 333. Violine, 334. Violine, 335. Violine, 336. Violine, 337. Violine, 338. Violine, 339. Violine, 340. Violine, 341. Violine, 342. Violine, 343. Violine, 344. Violine, 345. Violine, 346. Violine, 347. Violine, 348. Violine, 349. Violine, 350. Violine, 351. Violine, 352. Violine, 353. Violine, 354. Violine, 355. Violine, 356. Violine, 357. Violine, 358. Violine, 359. Violine, 360. Violine, 361. Violine, 362. Violine, 363. Violine, 364. Violine, 365. Violine, 366. Violine, 367. Violine, 368. Violine, 369. Violine, 370. Violine, 371. Violine, 372. Violine, 373. Violine, 374. Violine, 375. Violine, 376. Violine, 377. Violine, 378. Violine, 379. Violine, 380. Violine, 381. Violine, 382. Violine, 383. Violine, 384. Violine, 385. Violine, 386. Violine, 387. Violine, 388. Violine, 389. Violine, 390. Violine, 391. Violine, 392. Violine, 393. Violine, 394. Violine, 395. Violine, 396. Violine, 397. Violine, 398. Violine, 399. Violine, 400. Violine, 401. Violine, 402. Violine, 403. Violine, 404. Violine, 405. Violine, 406. Violine, 407. Violine, 408. Violine, 409. Violine, 410. Violine, 411. Violine, 412. Violine, 413. Violine, 414. Violine, 415. Violine, 416. Violine, 417. Violine, 418. Violine, 419. Violine, 420. Violine, 421. Violine, 422. Violine, 423. Violine, 424. Violine, 425. Violine, 426. Violine, 427. Violine, 428. Violine, 429. Violine, 430. Violine, 431. Violine, 432. Violine, 433. Violine, 434. Violine, 435. Violine, 436. Violine, 437. Violine, 438. Violine, 439. Violine, 440. Violine, 441. Violine, 442. Violine, 443. Violine, 444. Violine, 445. Violine, 446. Violine, 447. Violine, 448. Violine, 449. Violine, 450. Violine, 451. Violine, 452. Violine, 453. Violine, 454. Violine, 455. Violine, 456. Violine, 457. Violine, 458. Violine, 459. Violine, 460. Violine, 461. Violine, 462. Violine, 463. Violine, 464. Violine, 465. Violine, 466. Violine, 467. Violine, 468. Violine, 469. Violine, 470. Violine, 471. Violine, 472. Violine, 473. Violine, 474. Violine, 475. Violine, 476. Violine, 477. Violine, 478. Violine, 479. Violine, 480. Violine, 481. Violine, 482. Violine, 483. Violine, 484. Violine, 485. Violine, 486. Violine, 487. Violine, 488. Violine, 489. Violine, 490. Violine, 491. Violine, 492. Violine, 493. Violine, 494. Violine, 495. Violine, 496. Violine, 497. Violine, 498. Violine, 499. Violine, 500. Violine, 501. Violine, 502. Violine, 503. Violine, 504. Violine, 505. Violine, 506. Violine, 507. Violine, 508. Violine, 509. Violine, 510. Violine, 511. Violine, 512. Violine, 513. Violine, 514. Violine, 515. Violine, 516. Violine, 517. Violine, 518. Violine, 519. Violine, 520. Violine, 521. Violine, 522. Violine, 523. Violine, 524. Violine, 525. Violine, 526. Violine, 527. Violine, 528. Violine, 529. Violine, 530. Violine, 531. Violine, 532. Violine, 533. Violine, 534. Violine, 535. Violine, 536. Violine, 537. Violine, 538. Violine, 539. Violine, 540. Violine, 541. Violine, 542. Violine, 543. Violine, 544. Violine, 545. Violine, 546. Violine, 547. Violine, 548. Violine, 549. Violine, 550. Violine, 551. Violine, 552. Violine, 553. Violine, 554. Violine, 555. Violine, 556. Violine, 557. Violine, 558. Violine, 559. Violine, 560. Violine, 561. Violine, 562. Violine, 563. Violine, 564. Violine, 565. Violine, 566. Violine, 567. Violine, 568. Violine, 569. Violine, 570. Violine, 571. Violine, 572. Violine, 573. Violine, 574. Violine, 575. Violine, 576. Violine, 577. Violine, 578. Violine, 579. Violine, 580. Violine, 581. Violine, 582. Violine, 583. Violine, 584. Violine, 585. Violine, 586. Violine, 587. Violine, 588. Violine, 589. Violine, 590. Violine, 591. Violine, 592. Violine, 593. Violine, 594. Violine, 595. Violine, 596. Violine, 597. Violine, 598. Violine, 599. Violine, 600. Violine, 601. Violine, 602. Violine, 603. Violine, 604. Violine, 605. Violine, 606. Violine, 607. Violine, 608. Violine, 609. Violine, 610. Violine, 611. Violine, 612. Violine, 613. Violine, 614. Violine, 615. Violine, 616. Violine, 617. Violine, 618. Violine, 619. Violine, 620. Violine, 621. Violine, 622. Violine, 623. Violine, 624. Violine, 625. Violine, 626. Violine, 627. Violine, 628. Violine, 629. Violine, 630. Violine, 631. Violine, 632. Violine, 633. Violine, 634. Violine, 635. Violine, 636. Violine, 637. Violine, 638. Violine, 639. Violine, 640. Violine, 641. Violine, 642. Violine, 643. Violine, 644. Violine, 645. Violine, 646. Violine, 647. Violine, 648. Violine, 649. Violine, 650. Violine, 651. Violine, 652. Violine, 653. Violine, 654. Violine, 655. Violine, 656. Violine, 657. Violine, 658. Violine, 659. Violine, 660. Violine, 661. Violine, 662. Violine, 663. Violine, 664. Violine, 665. Violine, 666. Violine, 667. Violine, 668. Violine, 669. Violine, 670. Violine, 671. Violine, 672. Violine, 673. Violine, 674. Violine, 675. Violine, 676. Violine, 677. Violine, 678. Violine, 679. Violine, 680. Violine, 681. Violine, 682. Violine, 683. Violine, 684. Violine, 685. Violine, 686. Violine, 687. Violine, 688. Violine, 689. Violine, 690. Violine, 691. Violine, 692. Violine, 693. Violine, 694. Violine, 695. Violine, 696. Violine, 697. Violine, 698. Violine, 699. Violine, 700. Violine, 701. Violine, 702. Violine, 703. Violine, 704. Violine, 705. Violine, 706. Violine, 707. Violine, 708. Violine, 709. Violine, 710. Violine, 711. Violine, 712. Violine, 713. Violine, 714. Violine, 715. Violine, 716. Violine, 717. Violine, 718. Violine, 719. Violine, 720. Violine, 721. Violine, 722. Violine, 723. Violine, 724. Violine, 725. Violine, 726. Violine, 727. Violine, 728. Violine, 729. Violine, 730. Violine, 731. Violine, 732. Violine, 733. Violine, 734. Violine, 735. Violine, 736. Violine, 737. Violine, 738. Violine, 739. Violine, 740. Violine, 741. Violine, 742. Violine, 743. Violine, 744. Violine, 745. Violine, 746. Violine, 747. Violine, 748. Violine, 749. Violine, 750. Violine, 751. Violine, 752. Violine, 753. Violine, 754. Violine, 755. Violine, 756. Violine, 757. Violine, 758. Violine, 759. Violine, 760. Violine, 761. Violine, 762. Violine, 763. Violine, 764. Violine, 765. Violine, 766. Violine, 767. Violine, 768. Violine, 769. Violine, 770. Violine, 771. Violine, 772. Violine, 773. Violine, 774. Violine, 775. Violine, 776. Violine, 777. Violine, 778. Violine, 779. Violine, 780. Violine, 781. Violine, 782. Violine, 783. Violine, 784. Violine, 785. Violine, 786. Violine, 787. Violine, 788. Violine, 789. Violine, 790. Violine, 791. Violine, 792. Violine, 793. Violine, 794. Violine, 795. Violine, 796. Violine, 797. Violine, 798. Violine, 799. Violine, 800. Violine, 801. Violine, 802. Violine, 803. Violine, 804. Violine, 805. Violine, 806. Violine, 807. Violine, 808. Violine, 809. Violine, 810. Violine, 811. Violine, 812. Violine, 813. Violine, 814. Violine, 815. Violine, 816. Violine, 817. Violine, 818. Violine, 819. Violine, 820. Violine, 821. Violine, 822. Violine, 823. Violine, 824. Violine, 825. Violine, 826. Violine, 827. Violine, 828. Violine, 829. Violine, 830. Violine, 831. Violine, 832. Violine, 833. Violine, 834. Violine, 835. Violine, 836. Violine, 837. Violine, 838. Violine, 839. Violine, 840. Violine, 841. Violine, 842. Violine, 843. Violine, 844. Violine, 845. Violine, 846. Violine, 847. Violine, 848. Violine, 849. Violine, 850. Violine, 851. Violine, 852. Violine, 853. Violine, 854. Violine, 855. Violine, 856. Violine, 857. Violine, 858. Violine, 859. Violine, 860. Violine, 861. Violine, 862. Violine, 863. Violine, 864. Violine, 865. Violine, 866. Violine, 867. Violine, 868. Violine, 869. Violine, 870. Violine, 871. Violine, 872. Violine, 873. Violine, 874. Violine, 875. Violine, 876. Violine, 877. Violine, 878. Violine, 879. Violine, 880. Violine, 881. Violine, 882. Violine, 883. Violine, 884. Violine, 885. Violine, 886. Violine, 887. Violine, 888. Violine, 889. Violine, 890. Violine, 891. Violine, 892. Violine, 893. Violine, 894. Violine, 895. Violine, 896. Violine, 897. Violine, 898. Violine, 899. Violine, 900. Violine, 901. Violine, 902. Violine, 903. Violine, 904. Violine, 905. Violine, 906. Violine, 907. Violine, 908. Violine, 909. Violine, 910. Violine, 911. Violine, 912. Violine, 913. Violine, 914. Violine, 915. Violine, 916. Violine, 917. Violine, 918. Violine, 919. Violine, 920. Violine, 921. Violine, 922. Violine, 923. Violine, 924. Violine, 925. Violine, 926. Violine, 927. Violine, 928. Violine, 929. Violine, 930. Violine, 931. Violine, 932. Violine, 933. Violine, 934. Violine, 935. Violine, 936. Violine, 937. Violine, 938. Violine, 939. Violine, 940. Violine, 941. Violine, 942. Violine, 943. Violine, 944. Violine, 945. Violine, 946. Violine, 947. Violine, 948. Violine, 949. Violine, 950. Violine, 951. Violine, 952. Violine, 953. Violine, 954. Violine, 955. Violine, 956. Violine, 957. Violine, 958. Violine, 959. Violine, 960. Violine, 961. Violine, 962. Violine, 963. Violine, 964. Violine, 965. Violine, 966. Violine, 967. Violine, 968. Violine, 969. Violine, 970. Violine, 971. Violine, 972. Violine, 973. Violine, 974. Violine, 975. Violine, 976. Violine, 977. Violine, 978. Violine, 979. Violine, 980. Violine, 981. Violine, 982. Violine, 983. Violine, 984. Violine, 985. Violine, 986. Violine, 987. Violine, 988. Violine, 989. Violine, 990. Violine, 991. Violine, 992. Violine, 993. Violine, 994. Violine, 995. Violine, 996. Violine, 997. Violine, 998. Violine, 999. Violine, 1000. Violine, 1001. Violine, 1002. Violine, 1003. Violine, 1004. Violine, 1005. Violine, 1006. Violine, 1007. Violine, 1008. Violine, 1009. Violine, 1010. Violine, 1011. Violine, 1012. Violine, 1013. Violine, 1014. Violine, 1015. Violine, 1016. Violine, 1017. Violine, 1018. Violine, 1019. Violine, 1020. Violine, 1021. Violine, 1022. Violine, 1023. Violine, 1024. Violine, 1025. Violine, 1026. Violine, 1027. Violine, 1028. Violine, 1029. Violine, 1030. Violine, 1031. Violine, 1032. Violine, 1033. Violine, 1034. Violine, 1035. Violine, 1036. Violine, 1037. Violine, 1038. Violine, 1039. Violine, 1040. Violine, 1041. Violine, 1042. Violine, 1043. Violine, 1044. Violine, 1045. Violine, 1046. Violine, 1047. Violine, 1048. Violine, 1049. Violine, 1050. Violine, 1051. Violine, 1052. Violine, 1053. Violine, 1054. Violine, 1055. Violine, 1056. Violine, 1057. Violine, 1058. Violine, 1059. Violine, 1060. Violine, 1061. Violine, 1062. Violine, 1063. Violine, 1064. Violine, 1065. Violine, 1066. Violine, 1067. Violine, 1068. Violine, 1069. Violine, 1070. Violine, 1071. Violine, 1072. Violine, 1073. Violine, 1074. Violine, 1075. Violine, 1076. Violine, 1077. Violine, 1078. Violine, 1079. Violine, 1080. Violine, 1081. Violine, 1082. Violine, 1083. Violine, 1084. Violine, 1085. Violine, 1086. Violine, 1087. Violine, 1088. Violine, 1089. Violine, 1090. Violine, 1091. Violine, 1092. Violine, 1093. Violine, 1094. Violine, 1095. Violine, 1096. Violine, 1097. Violine, 1098. Violine, 1099. Violine, 1100. Violine, 1101. Violine, 1102. Violine, 1103. Violine, 1104. Violine, 1105. Violine, 1106. Violine, 1107. Violine, 1108. Violine, 1109. Violine, 1110. Violine, 1111. Violine, 1112. Violine, 1113. Violine, 1114. Violine, 1115. Violine, 1116. Violine, 1117. Violine, 1118. Violine, 1119. Violine, 1120. Violine, 1121. Violine, 1122. Violine, 1123. Violine, 1124. Violine, 1125. Violine, 1126. Violine, 1127. Violine, 1128. Violine, 1129. Violine, 1130. Violine, 1131. Violine, 1132. Violine, 1133. Violine, 1134. Violine, 1135. Violine, 1136. Violine, 1137. Violine, 1138. Violine, 1139. Violine, 1140. Violine, 1141. Violine, 1142. Violine, 1143. Violine, 1144. Violine, 1145. Violine, 1146. Violine, 1147. Violine, 1148. Violine, 1149. Violine, 1150. Violine, 1151. Violine, 1152. Violine, 1153. Violine, 1154. Violine, 1155. Violine, 1156. Violine, 1157. Violine, 1158. Violine, 1159. Violine, 1160. Violine, 1161. Violine, 1162. Violine, 1163. Violine, 1164. Violine, 1165. Violine, 1166. Violine, 1167. Violine, 1168. Violine, 1169. Violine, 1170. Violine, 1171. Violine, 1172. Violine, 1173. Violine, 1174. Violine, 1175. Violine, 1176. Violine, 1177. Violine, 1178. Violine, 1179. Violine, 1180. Violine, 1181. Violine, 1182. Violine, 1183. Violine, 1184. Violine, 1185. Violine, 1186. Violine, 1187. Violine, 1188. Violine, 1189. Violine, 1190. Violine, 1191. Violine, 1192. Violine, 1193. Violine, 1194. Violine, 1195. Violine, 1196. Violine, 1197. Violine, 1198. Violine, 1199. Violine, 1200. Violine, 1201. Violine, 1202. Violine, 1203. Violine, 1204. Violine, 1205. Violine, 1206. Violine, 1207. Violine, 1208. Violine, 1209. Violine, 1210. Violine, 1211. Violine, 1212. Violine, 1213. Violine, 1214. Violine, 1215. Violine, 1216. Violine, 1217. Violine, 1218. Violine, 1219. Violine, 1220. Violine, 1221. Violine, 1222. Violine, 1223. Violine, 1224. Violine, 1225. Violine, 1226. Violine, 1227. Violine, 1228. Violine, 1229. Violine, 1230. Violine, 1231. Violine, 1232. Violine, 1233. Violine, 1234. Violine, 1235. Violine, 1236. Violine, 1237. Violine, 1238. Violine, 1239. Violine, 1240. Violine, 1241. Violine, 1242. Violine, 1243. Violine, 1244. Violine, 1245. Violine, 1246. Violine, 1247. Violine, 1248. Violine, 1249. Violine, 1250. Violine, 1251. Violine, 1252. Violine, 1253. Violine, 1254. Violine, 1255. Violine, 1256. Violine, 1257. Violine, 1258. Violine, 1259. Violine, 1260. Violine, 1261. Violine, 1262. Violine, 1263. Violine, 1264. Violine, 1265. Violine, 1266. Violine, 1267. Violine, 1268. Violine, 1269. Violine, 1270. Violine, 1271. Violine, 1272. Violine, 1273. Violine, 1274. Violine, 1275. Violine, 1276. Violine, 1277. Violine, 1278. Violine, 1279. Violine, 1280. Violine, 1281. Violine, 1282. Violine, 1283. Violine, 1284. Violine, 1285. Violine, 1286. Violine, 1287. Violine, 1288. Violine, 1289. Violine, 1290. Violine, 1291. Violine, 1292. Violine, 1293. Violine, 1294. Violine, 1295. Violine, 1296. Violine, 1297. Violine, 1298. Violine, 1299. Violine, 1300. Violine, 1301. Violine, 1302. Violine, 1303. Violine, 1304. Violine, 1305. Violine, 1306. Violine, 1307. Violine, 1308. Violine, 1309. Violine, 1310. Violine, 1311. Violine, 1312. Violine, 1313. Violine, 1314. Violine, 1315. Violine, 1316. Violine, 1317. Violine, 1318. Violine, 1319. Violine, 1320. Violine, 1321. Violine, 1322. Violine, 1323. Violine, 1324. Violine, 1325. Violine, 1326. Violine, 1327. Violine, 1328. Violine, 1329. Violine, 1330. Violine, 1331. Violine, 1332. Violine, 1333. Violine, 1334. Violine, 1335. Violine, 1336. Violine, 1337. Violine, 1338. Violine, 1339. Violine, 1340. Violine, 1341. Violine, 1342. Violine, 1343.